

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 98.

Elbing, Donnerstag

27. April 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Mai und Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen . . . . . 1,10 Mk. mit Botenlohn . . . . . 1,30 „ bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

## Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

## Die letzte Delung.

Ahlwardt hat gestern im Reichstage — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — die letzte Delung empfangen, indem man zur Prüfung seiner Akten eine Kommission einsetzte. Nach alledem, was gestern im Reichstage vorgegangen ist, wird es dem moralisch in den letzten Zügen liegenden Ahlwardt niemals wieder gelingen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und im Reichstage dürfte man einmal das Schauspiel erleben, daß sämtliche Abgeordnete den Sitzungsaal verlassen, wenn er jemals wieder von sich oder von seinen Akten etwas reden wollte. Enthaltene seine „Akten“ nicht mehr, als das, worüber gestern verhandelt wurde, bringen diejenigen, welche Ahlwardt noch als besonders wichtig zurückgehalten, aber bis zum Beginn der Kommissionsverhandlungen abzugeben versprochen hat, nicht andere Dinge ans Tageslicht, so ist er ein todter Mann.

Im deutschen Reichstage niemals, schreibt die „Fr. Ztg.“, vielleicht auch niemals in einem ausländischen Parlament ist ein Mitglied derart moralisch durch eine Verhandlung vernichtet worden, wie es in der Sitzung am Dienstag hinsichtlich Ahlwardts der Fall war. Ahlwardt selbst hielt zunächst dieselbe Rede, welche er am Abend vorher in den Germania-Sälen für ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig gehalten hatte. Er hatte zwar dem Präsidenten die Zusage gegeben, nur formell über den Antrag zu sprechen, tatsächlich aber zog er das ganze Register seiner Verdächtigungen und Verleumdungen, insbesondere gegen den Finanzminister Miquel als früheres Direktions-Mitglied der Discontogesellschaft und gegen den Abg. v. Bennigsen als Mitbegründer der Hannover-Altenbekenner Eisenbahngesellschaft auf. Herr Miquel war zur Stelle und widerlegte sofort eingehend die aufgestellten Behauptungen in Bezug auf seine Person und das Verhältnis der Discontogesellschaft zu der rumänischen Eisenbahngesellschaft. Ebenso war Herr v. Bennigsen in der Lage, sofort das Verleumderische des Angriffes von Ahlwardt darzutun. Als Ahlwardt im Verlauf der Sitzung daran sogeleich eine neue Verleumdung knüpfte gegen Herrn v. Bennigsen, war der Sturm der Entrüstung so groß, daß es eine Weile schien, als ob die Verhandlung unterbrochen werden müsse. Herr v. Bennigsen wies auch sofort diese Verleumdung zurück, ebenso wie Abg. Rickert auf der Stelle den Abg. Ahlwardt abstrafte wegen einer gegen denselben erhobenen falschen Beschuldigung. Ahlwardt wurde demgemäß in der denkbar drastischsten Weise in seiner verleumderischen Datur entlarvt.

Abg. Richter charakterisierte die Art, wie Ahlwardt seine Beschuldigung wegen Vorgänge bei der Begründung des Invalidenfonds beweislos im Stich gelassen. Er legte ebenso wie Schaflysekretär v. Malzbahn dar, daß überhaupt Ahlwardts Behauptungen nirgends ein öffentliches Interesse betreffen. Abg. Horwitz brachte ein Dokument vor, in welchem Ahlwardt selbst sich die Fähigkeit zum klaren Denken abspricht. In dem Ahlwardt sich zu verteidigen suchte, geriet er unter wachsender Unruhe des Hauses immer mehr in eine allgemeine Quaselle hinein. Mehrfach wurde erzwungen, ob es nach dieser moralischen Hinrichtung Ahlwardts überhaupt noch angezeigt sei, eine Kommission mit seinen sogenannten Akten zu beschäftigen. Indes überwog die Ansicht, daß für den Eindruck nach außen ein formeller Abschluß durch einen Kommissionsantrag zweckmäßiger erscheine. Damit wurde ihm aber auch der letzte Lebensdien erwiesen.

Abg. Lieber für das Zentrum und Abg. Freiherr v. Manteuffel für die Konserverpartei gaben in scharfen Worten dem sittlichen Stel Ausdrück, welchen auch ihre Parteien bei der ganzen Verhandlung über Ahlwardt empfanden.

## Ein Stündchen im Vatikan.

Die ganze für Politik sich einigermaßen interessierende Welt zerbricht sich gegenwärtig den Kopf und wird ihn sich noch lange zerbrechen über das, was in der einstündigen Unterredung zwischen Kaiser und Papst verhandelt worden ist. An Mitteilungen darüber wird es nicht fehlen. Anstands halber wird jeder Journalist, jede Zeitung etwas darüber zu sagen wissen. Es wird nur nicht wahr, nicht authentisch sein, es wird oft nicht nur in gutem Glauben, sondern in tendenziöser Absicht erfolgen sein.

Kaiser und Papst waren bekanntermaßen eine Stunde allein. Nun haben ja allerdings die Wände

Präsident wird durch authentische Mitteilungen sich als Lauscher an der Wand compromittieren wollen, und was die untergeordneten, berufenen und gewerksmäßigen Lauscher betrifft, so hätten sie wohl ganz ruhig in demselben Zimmer bei der Unterredung zugegen sein können, sie würden doch nichts verstanden haben. Nicht etwa nur, weil die beiden hohen Persönlichkeiten sich wahrscheinlich nicht in italienischer Sprache unterhalten haben, sondern weil der Inhalt und der ganze Gang der Unterhaltung für solche Leute jedenfalls viel „zu hoch“ und zu fernliegend war, um von ihnen verstanden zu werden. Der Papst wird über die Unterhaltung nicht viel zu erzählen geneigt sein; er wird höchstens einige Nebensächlichkeiten erzählen. Er wird auch kaum viel zu erzählen haben, denn wahrscheinlich hat er die Hauptkosten der Unterhaltung getragen, wie es natürlich ist bei einem Kreis, bei einem, der viel auf dem Herzen hat und in seiner Vereinsamung selten sich Jemandem mitteilen kann. Der Kaiser wird auch nicht Jeden zum Vertrauten machen. Es giebt Unterredungen, die man nicht gerne durch Mitteilungen, namentlich nicht sofortige Mitteilungen entweicht. Und man mag über das Papsttum denken, wie man will, eine einstündige Unterredung eines ersten, von romantisch-mythologischen Auffassungen nicht ganz abgeneigten Mannes im Alter unseres Kaisers mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche, mit einem Manne von der gelehrten und weltmännischen Bildung und im Alter des jetzigen Papstes, hat unbedingt etwas sehr Weibliches. Auch die Mitteilungen des Kaisers werden daher nur auf Außerlichkeiten sich beziehen, kurz sein und auf die Hörer den Eindruck geradezu machen, daß der Kaiser das Wichtigste für sich behalte. Das Alles wird nicht hindern, daß auf beiden Seiten viel frei erfunden und als absolute Wahrheit aus erster oder zweiter Hand in Umlauf gesetzt werden wird. Die Mitteilungen zu glauben, steht Jedem frei.

Nach unserer Ueberzeugung wird gerade von dem, was alle Welt als Hauptgegenstand der einstündigen Unterredung zwischen Kaiser und Papst ansieht, von der Militärvorlage gar nicht oder höchstens nur nebenbei die Rede gewesen sein. Wenn wir von allen nur das Gefühl berührenden Motiven absehen, die Beide, den weltlichen Herrscher wie den Kirchenfürsten abhalten müßten, das Thema so zu sagen geschäftlich zu behandeln, so haben auch Beide einander absolut nichts zu bieten. Wegen einer Handvoll Jesuiten, denen die Rückkehr gestattet werden könnte, wird der Papst nicht so unklug sein, entweder seine Autorität beim Zentrum oder die Stellung dieser Partei zu compromittieren. Es könnte dem Papst leicht passieren, daß selbst Centrumsmitglieder ihm in einer rein weltlichen Angelegenheit die Gefolgschaft verweigern oder ihr Mandat lieber niederlegen, als Cadavergehorsam leisten. Der Deutsche ist geduldig bis zu einer gewissen Grenze, dann wird es ihm zu viel und es erfolgt der irreparable Bruch. Das haben wir bei Luther, einem katholischen Mönche gesehen, das sehen wir jetzt bei dem deutschen Jesuiten Grafen Hoensbroech. Was könnten nicht erst weltliche Herren thun, die, wie viele Abgeordnete, auch etwas zu verlieren haben? Der Kaiser müßte schon mehr bieten, etwa die Auslieferung der Schule an die Kirche. Aber der Kaiser, der die Jeditzische Schulvorlage vor Kurzem aus eigener Initiative zurückgezogen, kann unmöglich sich selbst so Jügen strafen und den Papst in Schulfragen befriedigen wollen. Ob der Kaiser in diesen Fragen dem Papst befriedigen kann, ist eine andere Frage. Wir haben gesehen, wie entrüstet die Volksmeinung sich gegen die gutgläubigen Wünsche eines deutschen Ministers wandte; man kann sich denken, wie sie sich gegen die Bedingungen des Papstes empören würde. Auch der Papst kann nichts bestimnt versprechen. In der Centrumsfaktion herrscht schon Zweifelhaft, bei den Centrumswählern im Süden und im Westen herrscht geradezu Empörung gegen die Grafen, Barone und Professoren, die gegen die Wünsche der Wähler gestimmt.

Erwägt man nun noch, daß der Papst, dem der Kaiser wenig bieten kann und wahrscheinlich noch will, nicht das geringste Interesse daran haben kann, es mit Frankreich und Rußland durch seine Einmischung zu Gunsten der deutschen Heeresverfärkung zu verderben, daß andererseits der Kaiser gewiß sein kann und wird, vom Volke selbst alles wirklich Nothwendige zu erhalten, während die Ausrufung des Papstes und seine Einmischung Viele in die Opposition geradezu drängen würde, dann begreift man, warum wir es für fast ausgeschlossen halten, daß während des Stündchens im Vatikan höchstens mehr als flüchtig über die Militärvorlage verhandelt worden ist.

Ein lehrbegieriger, für alles sich interessierender Herrscher wie der jetzige deutsche Kaiser kann schon ein Stündchen im Vatikan sehr interessant mit einem Papste wie dem jetzigen verplaudern, ein Stündchen mit großem Nutzen zubringen auch wenn kein politisches Geschäft gemacht wird. Es war eine sehr zarte Rücksicht auf den greisen Kirchenfürsten, die den Kaiser veranlaßte, den das italienische Volk vorübergehend abkühlenden Besuch im Vatikan zu machen. Der Lohn für diese Rücksicht war eine angenehme, interessante, eindrucksvolle, im Allgemeinen wichtige und nützliche Unterredung, die kaum praktische Zwecke verfolgte. Wenn die Unterredung doch praktische Zwecke haben sollte, dann werden sie von der deutschen

Militärvorlage weitab, auf ganz anderem Gebiete liegen.

Der Kaiser ging zum Papst von einem geächteten Fürsten; er macht auf der Helmkehr Halt bei einem ihm auch verwandtschaftlich nahe stehenden deutschen Fürsten, dem Großherzog von Baden, der von allen deutschen Fürsten wohl am wenigsten im Ruße steht, von päpstlicher Einmischung, von Auslieferung der Schule entzückt zu sein. Wer den Papst um Hilfe anruft, kommt nicht aus dem Quirinal und geht nicht nach Karlsruhe.

## Deutscher Reichstag.

82. Sitzung vom 25. April.

Zur Beratung steht zunächst der folgende schnelle Antrag des Abg. Ahlwardt (Antif.): Der Reichstag wolle beschließen, eine Kommission von 21 Mitgliedern zu ernennen, welche zu prüfen hat, ob und inwieweit der Inhalt der von dem Abg. Ahlwardt dem Reichstage übergebenen Akten die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen vom 18. und 21. März d. J. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstages und Bundesrathes erhobenen Anschuldigungen rechtfertigt.

Präs. v. Levekov: Ich setze voraus, daß der Abg. Ahlwardt in der Begründung des Antrages sich darauf beschränken wird, zu erklären, weshalb er die Akten überreichen und was diese beweisen sollen.

Abg. Richter (dir.): Meine Freunde sind der Meinung, daß Abg. Ahlwardt in nichts in seinen Ausführungen beschränkt werden darf. Die Angelegenheit muß so behandelt werden, wie die erste Lesung eines Gesetzes, um nach Außen nicht den Anschein zu erwecken, als solle irgend etwas geheim gehalten werden. Der Präsident stimmt dem zu.

Abg. Ahlwardt (Antif.): Ich habe gesagt, beim Invalidenfonds und auch bei anderen Gelegenheiten sei das deutsche Volk um hunderte von Millionen betrogen worden, und ich könne es durch Akten beweisen. Das bezog sich auf die anderen Fälle. Die Akten sollen beweisen, daß das deutsche Volk bei anderen Gelegenheiten um hunderte von Millionen betrogen worden sei; ich kann sie dem Senatorenkonvent aber nicht übergeben; denn in ihm sitzt ein Mitglied, das an mir nicht wie ein Abgeordneter zu einem andern gehandelt und sogar den Präsidenten in sein Lügengewebe gezogen hat.

Präs. v. Levekov: Ich kann nicht zulassen, daß Sie einen Abgeordneten der Lüge bezichtigen und rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Ahlwardt (Antif.): Bei den rumänischen Eisenbahnen ist das deutsche Volk durch die Herren Bleichröder, Hanfemann, Miquel um hunderte von Millionen betrogen worden, dieselben haben eine unverhältnismäßig hohe Provision erhalten. Die Subvention kam zum Theil aus Staatsquellen, wie von der Seehandlung. Beim Prozeß Gehlsen jagte, wie meine Akten beweisen, Herr Miquel etwas aus, was mit der Wahrheit nicht übereinstimmt. Herr Miquel hat jedenfalls einen großen Gewinn erhalten, ebenso die Herren v. Kardorff, Bennigsen u. A. Das Schlimmste aber ist die Gründung der Braunschweiger Bahnen, die nachher verstaatlicht wurden. Die Hannover-Altenbekenner Bahn erhielt, als man nicht weiter konnte, Darlehen aus dem Invalidenfonds. Näheres werde ich in der Kommission mittheilen. Die Ausbeutung der produktiven Stände durch einzelne Wenige dauert heute noch fort. Es liegt mir fern, zu beleidigen (Rufe: Verleumben!) Herr Rickert soll ja auch als Direktor der Judenschuttruppe 12,000 Mk. erhalten haben. (Abg. Rickert: Verleumben, Lügner!) Ich bitte Sie, in die Kommission auch einen meiner Freunde zu wählen.

Finanzmin. Dr. Miquel: Nicht Herrn Ahlwardt, im Interesse der öffentlichen Moral, der Erhaltung des Vertrauens zu den Staatsbehörden will ich antworten. Auf Grund der Garantie war deutsches Kapital bei der rumänischen Eisenbahn engagirt. Die Bahn konnte nicht vollendet werden und die Garantie wurde für null und nichtig erklärt. Da traten die genannten Firmen für das deutsche Kapital ein. Im Prozeß Gehlsen ist nachgewiesen worden, daß ich zu jener Zeit garnicht in der Discontogesellschaft war. Ich soll eine unrichtige Aussage in dem Prozeß gemacht haben. Gerade deshalb wünsche ich die Einsetzung der beantragten Kommission. Meine Aussage ist damals ohne mein Wissen stenographisch festgesetzt worden. Ohne das Eintreten der Banken wäre das deutsche Geld verloren gewesen. Dies Geld ist gerettet worden und hat auch noch eine glänzende Verzinsung in der Folge gefunden. Die Discontobank kann kein Vorwurf treffen, mich noch weniger, denn ich hatte nur die Syndikatsgeschäfte, aber für Alles, was sie damals unternommen hat, übernehme ich noch heute die Verantwortung. Der Helfershelfer Ahlwardts, ein Herr Meißner, hat an Herrn Paasch einen Brief geschrieben, der die ganze Unlanterkeit seines Handelns darthut, den ich aber wegen seiner Unfähigkeit nicht vorlesen kann. Solange ich Privatmann war, konnte ich die Verleumdungen stillschweigend übergehen, jetzt aber werde ich ohne Rücksicht jeden belangen, gleichviel ob er Plagiator ist oder die Sachen selbst erfunden hat.

Staatssekretär Frhr. v. Malzbahn: Herr Ahlwardt hat zuerst von Verhandlungen hinter den Coullissen bei Gründung des Invalidenfonds ge-

sprochen. Er scheint das heute widerrufen zu haben.

Finanzminister Miquel: Der Herr Meißner hat 1891 seine Akten der Discontogesellschaft angeboten, ist aber zurückgewiesen worden. Der Antisemitismus bietet den Herren nur einen Vorwand; wen sie angreifen wollen, den stempeln sie zum Juden; mich hat man als portugiesischen Juden und Agenten der Alliance israelite bezeichnet, obwohl ich meinen Vorfahren bis zum 16. Jahrhundert nachgehen kann.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Nur die Achtung vor dem Hause, in dem sie gefallen, veranlaßt mich, die Bedächtigung Ahlwardts mich zurückzuweisen. Von meiner Stellung im Aufsichtsrath jener Bahn habe ich keinerlei Vortheil gehabt.

Abg. Richter (frei): Die Vorwürfe gegen den Senatorenkonvent weise ich entschieden zurück. Seine damaligen Aeußerungen hat Herr Ahlwardt direkt aus dem Invalidenfonds bezogen. Nicht den Schatten eines Beweises hat er für jene Behauptungen beigebracht. Er hat offenbar die Akten nicht einmal gelesen, denn er hat z. B. die Sachen wegen der Altenbekenner Bahn auf den Kopf gestellt. Daß in den Gründerjahren das Volk viele Millionen verloren hat, wissen wir alle, dazu brauchten wir nicht auf Herrn Ahlwardt zu warten. Die ganze Sache hat gar kein öffentliches Interesse. Die Verhandlung hat das Gute, den Mann in seiner ganzen Nichtigkeit zu zeigen. Herr Ahlwardt hat gestern in einer Versammlung gesagt, er sei vorsichtig gewesen und habe die besten Stücke zurückgehalten. Die Kommission muß deshalb vor aller Welt diesen Menschen möglichst schnell abthun und darf sich keinerlei Einreden desselben gefallen lassen.

Abg. Rickert (dir.): Ist es überhaupt der Mühe werth, um eines solchen Menschen eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen? Daß ich mich von der Judenschuttruppe für 12,000 Mk. habe kaufen lassen, ist eine insame, gewissenlose Lüge und Verleumdung.

Abg. Dr. Horwitz (dir.): Den Abg. Ahlwardt hat ein preussischer Gerichtshof als einen gewerksmäßigen Erbschneider bezeichnet.

Abg. Ahlwardt (Antif.): Herr Meißner hat mir die Akten nicht verkauft, sondern übergeben. Daß hinter den Coullissen beim Invalidenfonds auch allerlei vorgegangen, glaube er. Bei der Altenbekenner Bahn hat das Comité 34,000 Mk. angenommen.

Präs. v. Levekov macht auf die Folgen eines erneuten Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Ahlwardt (Antif.): Ich kämpfe nur für Ideale. Sie aber kennen keine Ideale.

Präs. v. Levekov erklärt, von jetzt ab werde er mit dem Abg. Ahlwardt nur noch in Gegenwart zweier Zeugen verkehren.

Finanzmin. Dr. Miquel: Meißner war Bote bei der rumänischen Direktion. Es hat sich nur darum gehandelt, deutsches Kapital zu retten.

Staatssecr. v. Malzbahn tritt der Behauptung Ahlwardts entgegen, es seien ein halbes Jahr vor Begründung des Invalidenfonds Papiere gekauft worden.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Dem Antrage auf Einsetzung einer Kommission glauben wir Folge geben zu sollen. Den angegriffenen Mitgliedern des Hauses und des Bundesrathes müssen wir Gelegenheit geben, sich glänzend vor der Kommission zu rechtfertigen. Die Einsetzung der Kommission darf kein Präjudiz bilden. Auf Herrn Ahlwardt paßt das Wort eines französischen Staatsmannes: Häufen Sie nur das Maß Ihrer Verleumdungen, Sie werden niemals das Maß unserer Verachtung erreichen!

Abg. Frhr. v. Manteuffel (konf.) nimmt den Senatorenkonvent gegen Abg. Ahlwardt in Schutz. Bekannter sei nicht vergewaltigt worden. Der Einsetzung der Kommission fehlt aber noch als Vorbedingung die Erklärung des Abg. Ahlwardt, daß die übergebenen Akten wirklich alles sind, was er an Beweismaterial hat. Die Kommission möge möglichst schnell arbeiten.

Die Diskussion wird geschlossen.

Abg. Graf Ballesfrem (zur Geschäftsordnung): Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, die von Frhr. v. Manteuffel angeregte Frage an den Abg. Ahlwardt zu richten.

Präs. v. Levekov: Ich nehme an, Abg. Ahlwardt wird das in seinem Schlußwort thun.

Abg. Ahlwardt (Antif.): Es seien zwar noch einige Akten in seinem Besitze, dieselben würden aber zur selben Stunde zur Stelle sein, in der die Kommission zusammentritt.

Der Antrag Ahlwardt wird mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

(Antrag Stadthagen zc.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung vom 25. April.

Fortsetzung der zweiten Lesung der Kommunalsteuervorlage. Es wird über den Antrag Friedberg (nl.) abgestimmt (zu § 18). Es stimmen 128 für und 124 Abgg. gegen den Antrag, der mithin

angenommen ist. Der § 18 ist ebenfalls angenommen.

§ 19 bringt Aufzählung der Grundstücke, welche der Grundsteuer nicht unterworfen sein sollen.

Antrag v. Heeremann (Chr.) will hierunter die Gebäude von Wohlthätigkeitsanstalten aufgenommen wissen. Zu Gunsten des Antrags stimmen:

v. Jagow (konf.), Sperlich (Chr.), Enneccerus (nlb.) Bezirker beantragt, auch Gebäuden milder Stiftungen Ausschluß zu gewähren.

Abg. Böttlinger (nlb.) fragt, ob Krankenhäusern Steuerfreiheit zufließen soll.

Geh. Rath Fuchting bejaht diese Frage. Der Antrag v. Heeremann und mit ihm § 19 wird angenommen.

Zu § 29 beantragt Abg. Dr. Meyer-Berlin (Chr.) die Befugniß der Gemeinden auf Umlegung besonderer Steuern auf Grundbesitz zu beschränken.

Minister Miquel bezeichnet den Antrag Meyer als einschränkend, daß er die freie Entwicklung des gemeindlichen Steuerwesens hindern würde.

Der Antrag Meyer wird abgelehnt, § 20 und § 21 ebenfalls angenommen.

§ 22 bestimmt die Besteuerung von Liegenschaften. Ein Antrag Erffa will die Besteuerung zu einem höheren Werth nur zulassen, wenn eine Straße hergestellt ist.

Abg. v. Buch (konf.) beantwortet diesen Antrag. Abg. Frhr. v. Zedlitz (Chr.) ist gegen den Antrag, schon die Baufluchtlinie erhöhe den Grundstücks-werth.

Minister Miquel schließt sich dieser Auf-führung an.

Der Antrag Erffa wird abgelehnt, § 22 ange-nommen (in der Redaktion des Dr. Meyer).

Zu § 23 verlangt ein Antrag Erffa, die land-wirtschaftlichen Brennereien in diesem § zu streichen.

Abg. v. Döckelberg (konf.) begründet diesen Antrag.

Abg. Schreiber (Chr.) befürwortet die Annahme des von den Abgg. Dr. Sattler, Friedberg (nlb.) be-antragten Resolutions. (Heranziehung des Hausger-werbes zur Communalsteuer.)

Abg. Dr. Sattler (nlb.) bekämpft den Antrag v. Erffa.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Chr.) spricht gegen die gegen den Hausverband gerichteten Anträge.

Geh. Rath Fuchting erklärt sich gegen die Re-solution Sattler.

Nach kurzer Discussion wurde die Resolution Sattler angenommen, der § 23 ebenfalls in der Fassung des Frhr. v. Zedlitz.

Zu § 24 liegt ein Zusatzantrag des Abg. Engels (Chr.) vor.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Chr.) hält den ganzen § für überflüssig.

Abg. v. Seede (nlb.) fragt, ob neben der Ge-werbesteuer auch noch Zuschläge erhoben werden können.

Geh. Rath Böll bejaht diese Frage, ebenso der Ministerpräsi. Graf Eulenberg.

Nach kurzer Debatte wurden die § § 24 und 24 a genehmigt.

Auf Antrag v. Erffa wird Absatz 1 zu § 25 ge-strichen, § 25 in dieser Fassung genehmigt.

Weiterberatung: Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

### Politische Tagesübersicht.

Elbing, 26. April.

Die streikenden Dockarbeiter in Hull haben sich zu einem recht traurigen Schritt verhalten lassen, indem sie am Sonntag das Viktoria-Dock in Brand steckten. Es wird darüber von englischen Blättern berichtet:

„Ein in der Geschichte Hulls noch nicht dagewesenes Feuer brach Sonntag kurz nach 4 Uhr Nachmittags in den ausgedehnten Holzhöfen des Viktoria-Docks und der Citadel Estate aus. Man nimmt allgemein an, daß das Feuer von Leuten angelegt worden, die sich an Herrn Joseph Wade u. Co. und anderen Kaufleuten wegen der Beschäftigung freier Arbeiter rächen wollten. In kurzer Zeit hatte sich das Feuer auf zahlreiche benachbarte Holzplätze ausgebreitet. Das dichtgelagerte Holz war in Folge des trockenen Wetters so entzündbar wie Streichhölzer. Kurz nach

Ausbruch des Feuers waren die Dampfmotoren zur Stelle. Von der beständigen Welle angefaßt, fraß die Flamme so blitzschnell um sich, daß die vereinigten Feuerbrigaden von Contingham und Hull selbst die Erstüfung des Feuers als hoffnungslos anfaßen. Gegen 7 Uhr Abends bedeckte ein Feuermeer etwa acht Acker Landes. Die Feuerwehren hatten jetzt die Aufgabe, die benachbarten Höfe von Messrs. Bryceson und Jameson und anderen Firmen zu schützen. Blau-jaden von den Kanonenbooten „Vullstrog“ und „Gearth“ wurden requirirt, welche den mißglückten Versuch unternahmen, den Feuerherd durch Uebertragung der Stapel zu isoliren, um die gefährdeten großen Waarenhäuser jenseits des Flußufers zu retten. Schon aber hatte das rasende Element den Fluß überflungen. 8 Uhr Abends schlugen die Flammen die Feuerwehren zurück, umlohten das große Citadel Hotel und hatten in wenigen Minuten das Zer-störungswerk an ihm verrichtet. Um 9 Uhr schien wenig Aussicht, auch nur einen Holzhof zu retten. Feuerwehrinspektor Elliot hat abetis vom großen Brande zwei kleinere Brandherde entdeckt, wobei unter das Holz gesteckt und angezündete Matten festgesetzt wurden. Sonnabend Nacht um 12 Uhr waren 5 oder 6 Polizeibeamte, die Gesangene ins Central-Polizei-Bureau eskortirten, Gegenstand eines scheinbar wohl vorbereiteten Angriffs. Nachdem eingetrossene Polizeiverstärkungen eine wild erregte Scene hervorgerufen, entledigten sich die Polizisten des sich auf-ziehenden 2-3000 Personen belaufenden Pöbel-haufens durch ausgiebigen Gebrauch ihrer Kräfte, wobei einer der ihrigen zu Boden geschlagen und ein anderer ernstlich verletzt wurde. Nun verzettelte sich der Kampf, indem der Haufe sich in viele kleine Rotten spaltete und eine Art Guerillakrieg eintrat. Gegen 1 Uhr Sonntag früh trat Ruhe ein. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. 6 Leute wurden verhaftet.

In einem neueren Berichte von gestern heißt es: Die Garnison und die Polizei in Hull sind verärgert. Die Arbeiter in Hull verloren alle Sympathien; sie bestritten zwar das Feuer angelegt zu haben, es wurden aber getheerte Stricke zur Brandlegung in anderen Holzhöfen gefunden, auch weigerten sich die Arbeiter, während des Brandes, obwohl ihnen der zehnfache Arbeitslohn (10 Schilling pro Stunde) geboten wurde, an den Vergütungs- und Löscharbeiten theilzunehmen. Die Arbeiter erschienen gestern nicht zu der im Gemeinshaus verabredet gewesenen Konferenz mit den Arbeiter-Deputirten.

### Inland.

\* Berlin, 25. April. Der Kaiser hat tele-graphisch von Rom aus den Auftrag gegeben, daß in seinem Namen ein großer Vorbereitungs- und weiterer Atlaschleife, welche in Golddruck das kaiserliche W. mit der Krone trägt, zum 24. April nach Cremona geschickt und auf den Sarg Molite's niedergelegt werden soll. — In Rom nahmen die kaiserlichen Herrschaften verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein und empfingen den deutschen Künstlerklub.

— In der gestrigen antismilitarischen Volksversamm-lung wurde mitgetheilt, daß man beabsichtige alle antismilitarischen Richtungen unter dem Namen „Antismilitarische Deutschlands“ zu vereinen. Für die Reichstagswahl seien bereits 48 Wahlkreise in Angriff genommen, davon 15 in Hessen 8 in Sachsen, 11 in Brandenburg und 6 in Pommern. — Von Seiten der deutsch-freimüthigen Partei ist eine Interpellation an den Reichskanzler in Aussicht genommen, durch welche die Bedeutung der bei den Kon-trollversammlungen im Bereich einiger Armee-corps besprochenen Verlesung des § 101 des Militär-Strafgesetzbuches klargestellt werden soll. Dieser § 101 vom 20. Juni 1872 hat folgenden Wortlaut: „Wer unbefugt eine Versammlung von Personen des Soldatenstandes, behufs Verathung über militärische Angelegenheiten oder Einrichtungen, ver-anstaltet, oder zu einer gemeinsamen Vorstellung oder Beschwärde über solche Angelegenheiten oder Ein-richtungen Unterschriften sammelt, wird mit Freiheits-strafe bis zu 3 Jahren bestraft; zugleich kann auf Dienstentlassung erkannt werden. Die an einer solchen Versammlung, Vorstellung oder Beschwärde Theilge-nommen werden mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten be-straft.“

Ausland. Oesterreich-Ungarn. Graf Kalnoky und später Kaiser Franz Joseph haben den in Wien weilenden russischen Regierungs-Chef v. Giers einen Besuch gemacht. Nach der „Neuen freien Presse“ wollte der Kaiser durch sein Entgegenkommen offen bekunden, daß die österreichische Orientpolitik, die jeden Gedanken an Ländererwerb weit von sich weist, nicht die geringste Feindseligkeit gegen Rußland in sich schließt. Der Besuch wird die verhältnißliche Stimmung befestigen, er ist auch ein freundlicher Gruß an den Zar. Das „Neue W. Tagebl.“ bezeichnet den Besuch als hervor-ragendes Friedenszeichen, das darthue, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine verschiedene Ansicht über die Art der Verfolgung staatlicher Interessen bestehen könne, daß aber kein Stoff für Verrückung, Mißverständnisse und ein feindliches Gegeneinanderarbeiten vorhanden sei. — Die meisten Großindustriellen im Reichsberger und Brünner Bezirk erklärten ihren Arbeitern, welche die Maßfete begehen wollten, falls sie darum erjuchen, kein Hinderniß in den Weg legen zu wollen. Auch die meisten Kleingewerbetreibenden wollen in diesem Sinne vorgehen.

England. Eine Homerule-Debatte hatte das englische Unterhaus gestern noch zu überstehen. Der irische Abgeordnete Sexton lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Unruhen in Belfast und erklärte, dieselben seien durch die aufstrebenden Reden Lord Salisbury's und anderer unionistischer Führer verur-sacht. Er richtete die Anfrage an die Regierung, was sie über die Vorgänge denke, und welche Schritte sie denselben gegenüber beabsichtige. — Dunbar Barton befrägt, daß die Reden der Führer der Opposition die Ursache der Unruhen seien und bezeichnete als einzige Ursache Gladstone mit seiner Homerule-Vor-lage. Der Staatssekretär des Innern, Asquith, ver-las jedoch Einzelheiten über die Vorgänge in Belfast und erklärte, die Verantwortlichkeit hierfür trügen diejenigen, die aufstrebenden Reden gehalten hätten. Die Polizei werde alle Maßregeln ergreifen, um eine We-derholung der Unruhen zu verhindern und Jeden gegen Gewaltthaten zu schützen.

### Zur russischen Getreide-Ausfuhr.

In St. Petersburg haben vor einiger Zeit unter dem Vorsitz des russischen Finanzministers Beratungen der aus Vertretern sämtlicher Börsencomitees, sowie einzelnen Semitwas und aus hervorragenden Land-wirthen bestehenden Kommission zur Erhebung des Ge-treideexportes aus Rußland stattgefunden, bei welchen die Errichtung besonderer Getreidecomitees an den Ausfuhrhöfen und Plätzen beschlossen wurde. Diese Getreidecomitees, welche je nach Bedeutung des Platzes aus 5 bis 14 Mitgliedern bestehen, werden von der Kaufmannschaft des Platzes (1. bis 2. Gilde) gewählt und zwar aus der Kaufmannschaft selbst. Protagenten werden je nach der Bedeutung des Platzes in der Zahl 1 bis 2 zugelassen. Das Ge-treidecomitee wählt die Getreideinspektoren, deren Gehältern und einen Sortirer (Analysten), welche aus Fonds des Comitees besoldet werden; hierzu dient eine Abgabe von 1/20 Kop. per Pud des zur Ausfuhr gelangenden Getreides. Die Aufgabe des Getreidecomitees ist, das zur Ausfuhr ge-langende Getreide zu kontrolliren, Proben zu nehmen, dieselben versiegelt 6 Monate aufzube-wahren und auf besonderes Verlangen den Expor-teuren Bescheinigungen über den Befund zu geben. Es wird davon ausgegangen, daß Getreideverläufe in Zukunft nur auf Grund der Qualität (Naturalgewicht) mit einem gesetzlich festgesetzten Zuschlag fremder Substanzen zu erfolgen haben. Hat das Getreide einen größeren Zuschlag fremder Bestandtheile, so wird eine nach dem Prozentsatze steigende Geldstrafe er-hoben.

Die Getreidecomitees ernennen Arbitrage-Kom-missionen, welche über jede Differenz zwischen Ver-käufer und Käufer hinsichtlich des Naturalgewichts zu entscheiden haben und zwar nach Beibringung des Beweismaterials innerhalb 24 Stunden. Gegen den Befund der Arbitrage-Kommission giebt es keine Berufung und ihre Entscheidungen sind sofort vollstrec-kbar. Giebt eine Getreide-Kommission zu gerechten Klagen

Anlaß, so wird eine anderweitige Kommission auf demselben Wege gewählt; giebt diese zweite zu Unzu-friedenheiten Anlaß, so bestimmt der Finanzminister selbst eine Kommission aus den Wählern.

### Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 25. April. (D. Z.) Mit dem Bau einer neuen Infanterie-Kaserne in Neufahrwasser soll nunmehr begonnen werden. Die betreffenden Arbeiter sind bereits zur Submiffion ausgeschrieben. — Auf dem Dampfer „Biene“ (Capitän Janßen), an der Quarantäne-Stelle in Neufahrwasser liegend, brach gestern Mittag im Maschinenraum (fog. Dom.) Feuer aus, welches die daran liegende Cojüte beschädigt haben soll. Durch das schnelle Einschreiten der Dampfspritze vom Kooftendampfer „Dove“ wurde das Feuer bald gelöscht. — Am 8. d. Mts. war das Danziger Barkschiff „Johann Wilhelm“, auf der Ladung treibend und von der Mannschaft ver-lassen, im atlantischen Ocean, unweit Savannah, ge-sehen worden. Allgemein wurde angenommen, daß die Mannschaft sich auf ein anderes Schiff geflüchtet hätte. Letzter ist das nicht der Fall, denn nach Aussage des einzigen Ueberlebenden, des Matrosen Adolf Nagel von hier, ist der Rest der Mannschaft über Bord gespült. Nagel ist durch den britischen Dampfer „Electrician“ geborgen und nach Liverpool gebracht, von wo er hierher befördert wurde. Er wird also vor dem Secante Aufklärungen über diesen verhängnißvollen Unglücksfall geben können. Der „Johann Wilhelm“, geführt vom Kapitän M. Regelle aus Rügenwalde, war das größte Segelschiff der Danziger Reederei und ist am 23. März mit einer Ladung Pitch-Pine-Balken von Sapelo-Sund (Sante Georgia) nach Antwerpen gefegelt.

Marientburg, 25. April. Vom Schlossbau. Der Kapitelssaal wird jetzt mit Wandbildern von Professor Schaper geschmückt. Ihre Zahl soll 23 betragen, von denen drei bereits fertig sind. In der Conventskirche schreitet die Renovirung energisch vorwärts. Die Bildhauerei der Gestühle an der Nord- und Südseite der Kirche ist von einem Kölner Bildhauer gefertigt, ebenso ein in der Sakristei befindlicher, kunstvoll geschnitzter Schrank. Alterthümliche Kron-leuchter, von Professor Behrend-Berlin modellirt, von denen einer fertig ist, stimmen überein mit den übrigen Arbeiten dieser Gattung. Sehr schön wirken vier am Hauptaltar in dunkler Glasmalerei ausgeführte Fenster, die mit Bildern aus der heiligen Geschichte geschmückt sind. Die Schloßsäle der Ritterbrüder sind in ihrer früheren Gestalt wieder hergestellt. Auf der Südseite des Hochschloßes sind zwei prächtige Räume entstanden. Im siebenpfeilerigen Conventskreuzer sind zwei Herrentafeln neu geschaffen, Speisetische mit Früchten versehen zur Aufbewahrung der Speisegeräte. In dem Dreipfeileraal, der von den Ritterbrüder die Conventsküche genannt wurde und zum Aufenthalt bei gefelliger Zerstreung diente, ist Maler Grimm mit dem Malen der Decke beschäftigt. Auf dunkel-rothem Grunde sind die Wappen der einzelnen Land-mesher zu schauen, auf der Nordseite eine Empore mit Pfeilern. Außerhalb des Hochschloßes wird am Herrendank gearbeitet, der mit dem Hochschloß durch eine kleine Brücke verbunden wird.

Thorn, 25. April. (Th. D. Ztg.) Der Streik der Erdarbeiter bei der Kanalisation und Wasser-leitung ist beendet. Die Unzufriedenheit der Arbeiter hatte ihren Grund lediglich darin, daß ihnen als Maution der Lohn für zwei Tage einbehalten worden war. Gestern Abend nun wurden sie sämtlich aus-gelohnt und heute früh nahmen sie an allen Arbeits-stellen die Arbeit wieder auf. Es meldeten sich mehr Arbeiter als gebraucht wurden. Gestern wurden die Arbeiter Franz Lewandowski, Franz Bogacki, Franz Kstewski, Johann Domachowski und Andreas Kol-ber verhaftet und sind der königl. Staatsanwaltschaft übergeben worden. Sie sehen wegen großen Anjugs und Widerstand gegen die Staatsgewalt einer empfindlichen Strafe entgegen.

Br. Holland, 25. April. Die Frühjahrsversammlung des Ostpreussischen Provinzial-Vereins für innere Mission findet am 16. und 17. Mai in Br. Holland statt. Am 16. Mai findet Nachmittags Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Militär-Ober-pfarrer Thiel aus Königsberg Festprediger ist. Dar-auf Familienabend mit Ansprachen der Herren Parrer Dr. Dembowski-Karlshof und Prediger

### Heuiletton.

#### Hunde und Katzen.

Blauderer von C. Schottler.

Was sie mir heute angethan haben, — keine Junge vermag es zu berichten! Caro eröffnete den Reigen. Er ist ein vortrefflicher Hund, wenn er sich auf einer großen Wiese tummelt, aber so ein menschliches Wohn-haus paßt nicht für seine Dimensionen. Streckt er sich aus, so fallen zwei Stühle und sonst noch etwas um, wedert er mit dem Schwanz, so sieht das Zimmer aus, als sei eine feindliche Armee durchmarschirt; zu-weilen athmet er auch die Lampen aus.

Um Mittagessenzeit liebt er es, unter den Tisch zu kriechen und dann plötzlich aufzuspringen. Wir erhalten von seiner Existenz erst dadurch Kenntniß, daß der Tisch plötzlich belebt und von dem Bedienten, Kurzweilbäume zu schlagen, befeelt erscheint. Krampfhaft halten wir ihn sämtlich fest — wobei die Damen natürlich Einiges schreiben.

Gestern Morgen kam er in seiner gewohnten Manier, die er einem Cydon abgesehen zu haben scheint, herein-gefegt. Seine erste That bestand darin, daß er mir die Kaffeetafel sammt Inhalt in den Schooß wedelte. Ich sprang auf und jagte ihn mit einem „Donner-weiter“ zur Thüre hinaus. Unter derselben stieß er auf Louise. „Hi!“ und auf dem Boden sitzt das Mädchen, von einem Kranz unfehliger Spiegelreflex garnirt. Ich rufe Caro die strenge Weisung nach, sich in den Hof zu begeben und einige Zeit nicht wieder sehen zu lassen. Nach einer kleinen Weile vernahm ich doch sein Vellen auf dem Gang. Während stürzte ich hinaus und entdeckte ihn auf der obersten Treppen-stufe sitzend. Von da ist er nicht wegzubringen — und warum? Auf der zweiten Stufe sitzt Mizl, die einen hohen Buckel macht und schimpft wie ein Fuhrmann.

Bei einem alten Vater laß ich mir solches mörde-rische Schimpfen gefallen, aber bei einem handgroßen Kästchen macht so etwas einen betrübenden Eindruck.

Ich stecke sie deshalb in meine Tasche und gebege mich an meinen Schreibtisch. Bald ist sie entschlüpft, verjucht einen Federhalter zu verschlingen, geräth mit einer Nöte in das Tintenfaß, was sie zu einer länge-ren Beck- und Reinigungsprocedur veranlaßt. Dann ein Satz auf den Boden, wo sie sich alsbald herum-wälzt. Natürlich muß Tups dazu kommen, den die

Sache nichts angeht! Uebrigens ist er selbst kein Heiliger, sondern nur ein zweijähriges Windspiel, das sich in alles mischt und ein großes Air giebt. Mizis Mama kommt auch noch dazu, und bald hat Tups einen Schmiß über die Nase, was ihm ganz recht geschieht. Alle drei werden nun auf den Gang be-fördert, wo sie zur Zeit eine größere Schlacht liefern. Es soll mir nur heute nichts Hunde- oder Katzen-artiges mehr unter die Hände kommen, — sonst. Und doch habe ich sie so gern. Was für reizende Kerls sie sind! Als Gesellschaft sind sie jedenfalls den menschlichen Geschöpfen vorzuziehen. Sie dispu-tiren nicht, sie rechnen nicht mit Einem, sie reden nicht von sich, aber hören zu, wenn man mit ihnen spricht, und sehen immer so aus, als ob die Unter-haltung sie interessire. Sie machen nie eine dumme Bemerkung, sie halten nie den jungen Better der Frau für den Mann und Einen für den Schwieger-vater, sie fragen nie einen jungen Poeten, der vier-zehn Tragödien im Pult liegen hat, warum er kein Theaterstück schreibe.

Sie sagen uns nie etwas Unfreundliches, sie halten uns nie unsere Fehler „lediglich zu unserem Besten“ vor, sie sagen uns nie, daß wir älter geworden, — für sie sind wir immer die Gleichen.

Sie freuen sich stets, uns zu sehen, sie finden sich in jeglicher unserer Stimmungen; sind glücklich, wenn wir froh, zurückhaltend, wenn wir ernst, traurig, wenn wir zornigwollend sind.

„Caro!“ — „Was gibts? soll getollt, gespielt, ge-rannt werden, gehst in den Wald, in's Feld, auf die Straße, in die Hitze oder die Kälte — da bin ich und stelle meinen Hund.“

Oder man wünscht Ruhe zu haben und zu denken. Gut. Mizl sitzt erst auf der Armllehne und schnurrt oder an der Ofenhürde, ein Auge scharf auf Einen gerichtet, für den Fall, daß man plötzlich ein Gelüste nach Ratten verspüren sollte.

Und wenn wir das Gesicht in den Händen ver-graben, seltlich wünschend, daß wir doch nie geboren wären, dann stehen sie nicht ferngerode vor uns und machen die Bemerkung, daß wir das Unglück selbst über uns gebracht hätten, oder sprechen nicht die Hoffnung aus, „daß es uns als Warnung dienen möge.“ sie kommen sachte herangeschlungen und streicheln mit dem Kopf unsere Knie. „Mizl die Nase, so springt sie auf unsere Schulter, streicht Einem das Haar und schnurrt: „Nun, nun, Du thust mir wirk-lich leid, alter Kerl!“ ist's der Hund, so blickt er zu Einem auf mit seinen großen, treuen Augen, die da

jagen: „Du hast ja noch mich, wir zwei stehen zu-sammen; nicht wahr?“

So ein Hund ist nicht weltklug. Nie fragt er, ob Du Recht oder Unrecht hast, ob Du die Lebens-leiter auf- oder absteigt, ob reich oder arm, klug oder dumm, Heiliger oder Verbrecher bist. Du bist sein Herr, — das genügt. Das ist genug für ihn, und mag Glück oder Unglück, Ehre oder Unehre sich ein-stellen, er hält zu Dir, bereit, Dich zu trösten, zu hüten, für Dich sein Leben hinzugeben, wenn's sein muß, — der einsichtige Hund, ohne Seele.

Armer, alter Freund mit Deinen klaren, treuen Augen, weißt Du nicht, daß der blödsinnig starrende Schnapslumpen da draußen am Laternenpfahl, der engherzige egoistische Schuft dort, der von Lug und Trug lebt, der noch keinen ehrlichen Gedanken gehabt, weit über Dir steht? Verstehest Du, daß sind Menschen, und Menschen sind die vornehmsten und klügsten Ge-schöpfe des Weltalls.

Weißt Du auch, mein Hündchen, daß Du furcht-bar dumm bist im Vergleich zu diesen Menschen, die Alles wissen, Einiges ausgenommen, so z. B. was wir eigentlich sind, woher wir kommen, wohin wir kommen, wohin wir gehen und Nehliches?

Mach' Dir nichts daraus, mein gutes Thier, ich habe Dich deshalb nur um so lieber, weil Du dumm bist. Man mag die Dummheit immer gut leiden. Die Männer mögen die geschiedten Frauen nicht und das Ideal einer Frau ist ein Mann, zu den sie sagen können: „Liebes, altes Dummchen!“ Es ist eben gar zu nett, auf Wesen zu stoßen, die noch ein bißchen dummer sind, als wir selbst. Für die Geschiedten muß daher die Welt ein recht unangenehmer Aufent-haltort sein, denn den Durchschnittsmenschen sind sie zumider und sie selbst hassen sich gegenseitig von ganzem Herzen.

Uebrigens die Geschiedten bilden ein so gering-fügiges Minorkität, daß die Sache vorläufig ohne Belang ist.

Katzen stehen in dem Rufe, mehr weltklug als Hunde, mehr auf ihr Interesse bedacht und nicht so blind ergeben zu sein. Gewiß, eine Katze wird eine Familie, die einen Teppich besitzt, einer solchen ohne Teppich vorziehen, und wenn viele kleine Kinder im Hause sind, ihre Siesta lieber im Nachbarhause halten. Aber im großen Ganzen sind Katzen an-hänglich. Gewiß Dir eine zur Freundin, und sie wird durch dick und dünn mit Dir gehen. Ich bejaß eine, die mich stets im Gang erwartete, wenn ich spät abends heimkehrte. Ich kam mir wie ein

verheirateter Mann vor, nur daß sie nie fragte, wo ich gewesen sei, und es dann nicht glaubte, wenn ich es ihr mittheilte.

Wenn die Menschen die Thiere nur lieben könnten, ohne darüber zu Narren zu werden! Die Frauen sind die schlimmsten in dieser Richtung. Da sind die jungen Damen, die einen dünnen, lang-haarigen Hund von undefinirbarer Rasse mit süßen Namen überhäufen und auf die ungewaschene Nase küssen. Dann die alten Jungfern, die einen fetten, asthmatischen alten Budel voll Fische anbieten.

Es giebt Familien, in denen sich das ganze Interesse, das ganze Leben um den Hund dreht. „Der gute Caro thut das, thut jenes, thut das nicht, thut jenes nicht, kann das, kann jenes, kann das nicht, kann jenes nicht.“ so geht es vom Morgen bis zum Abend. Stunden lang bekommt der Besuch die wunderbarsten Caro-Geschichten vorerzählt, namentlich wie der Hund einmal zwei Stunden verloren war und dann auf die brutalste Weise nach Hause gebracht wurde. Man hatte nämlich den Metzgerjungen dabei betroffen, wie er den Caro mit der einen Hand am Kragen hielt und ihm mit der anderen Pfüße versetzte.

In der Erinnerung an die Schandthat stürzt sich das zärtlichste Familienglied auf den unglückseligen Vierfüßler und erdrückt ihn in wahnsinnigen Lieb-solungen, worauf die übrigen, von Eiferjucht getrieben, so viel von Carochen zu erwischen suchen, als das Zärtlichste übrig läßt.

In solchen Familien ist Caro der Vermittler für Alles. Will man der ältesten Tochter eine Liebeser-klärung machen, oder den Alten anpumpen, oder die Mama für die Gesellschaft zum Schutze der Kellner-innen gewinnen, stets muß man sich erst an Caro heranmachen. Vielleicht schnappt der nach einem, und dann ist man verloren. Denn wie viel hundert Mal hatte Papa nicht schon gesagt: „Dem, den der Caro nicht mag, ist nicht zu trauen!“

Und dieser Caro war einmal ein ganz vernünf-tiges Thier, ehe ihn die Menschen zum Anthier er-zogen.

Ach, das Leben und die Zeit verändert uns alle, Menschen wie Thiere!

Womit, die heute so finster und würdevoll dahin spaziert, war einmal ein lustiges Kästchen, das wie ein Ball umherrollte und nicht wußte, wohin vor Ueberfluth ein Leben.

Sie denkt wohl an die schöne alte Zeit — ganz wie wir.

Königsberg, Am 17. Mai 9 Uhr Morgens: Verammlung der Synodalvertreter und anderer Freunde der inneren Mission. Herr Pfarrer May-Herrndorf berichtet über die innere Mission im Kreis v. Holland. Vormittags 10 Uhr: Hauptversammlung. Auf der Tagesordnung derselben stehen zwei Vorträge: 1) Die Organisation der kirchlichen Armen- und Krankenpflege in der Landgemeinde, Referent Herr Pfarrer Taegen-Oberfeld. 2) Die Pflege des Familienlebens. Referent Herr Pfarrer Unterzmann-Vinetau. Nach den Verhandlungen findet ein gemeinsames Mittagessen statt. Theilnehmer, welche freies Quartier wünschen, haben solches bis zum 12. Mai Herrn Superintendent Krügerberg in Br. Holland zu melden.

**Mohrungen, 25. April.** In der gestrigen Stadtverordneten-Verammlung erfolgte zunächst Rechnungslegung über die v. Reibnitz'schen und Treschowschen Stiftungen. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Sodann wurden die Kosten für die Vertretung eines erkrankten Lehrers, nachdem dieselben in zwei früheren Sitzungen zum Theil abgelehnt worden waren, bewilligt. Die Vorlage des Magistrats betr. vierteljährlicher Gehaltszahlung an die Kommunalbeamten aber abgelehnt, wie dieses auch schon in den beiden vorhergehenden Sitzungen geschehen war. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erfolgte die Festsetzung des Prozentsatzes der Kommunalsteuer auf 260 pCt., es hat dadurch eine Steigerung von 20 pCt. stattgefunden. Endlich wurde die Verammlung mit einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten bekannt gemacht. Seit längerer Zeit dringt nämlich die Regierung auf Erbauung eines Schlachthauses an hiesigen Orte. Die diesbezüglichen Vorlagen des Magistrats wurden aber von der Stadtverordneten-Verammlung stets abgelehnt. Nachdem nun diese Angelegenheit dem Provinzial-Ausschusse vorgelegen hat, ordnet der Herr Regierungspräsident in oben genannter Verfügung die Errichtung eines Schlachthauses mit dem Hinzufügen an, daß bereits für das laufende Etatsjahr 850 Mk. in den Etat einzustellen sind, um die Kosten für die Vorarbeiten des Baues zu decken.

(!) **Liebemühl, 25. April.** Am 20. d. Mts. wurde in der hiesigen Stadtverordneten-Sitzung der bisherige Rathmann, Kaufmann August Schmidt, dessen Amtsperiode abgelaufen war, einstimmig von den Stadtverordneten auf die Dauer von sechs Jahren wiedergewählt, und nahm Herr Schmidt die Wahl an. Derselbe hat bereits zwölf Jahre das Amt eines Rathmannes verwaltet.

**Gollub, 24. April.** Gestern früh brannten hier drei Gehöfte vollständig nieder. Ein viertes Gehöft, auch schon von den Flammen ergriffen, konnte noch gerettet werden. Der Sturm erschwerte ungemein die Löscharbeit. Am Nachmittag entstand nochmals Feuer. Am äußersten Ende der Stadt brannte der dem Dampfmaschinenfabrikanten Bernh. Aronjahn gebührende gefüllte Holzlagerstuppen nieder. Auch hier machte der noch immer starke Wind eine Rettung unmöglich. Auch die Umfriedigungen der angrenzenden jüdischen und evangelischen Friedhöfe brannten gänzlich ab; hierdurch erfassten die Flammen die Gräberaus-schmückungen, wie: Bäume, Gitter und Bänke, und vernichteten sie. Das überwinterte Immergrün und Gras auf den Gräbern versengte, und die schwarzen Grabhügel machten einen recht wehmüthigen Eindruck. Sehr viele Grabsteine waren von der übergroßen Hitze zerborsten. Große Feuerstößen waren nach Dobrjuzin in Polen über die Drenow geflogen und alsbald wurde auch dort ein großes Gebäude in Flammen gesetzt und eingestürzt.

**Königsberg, 25. April.** (N. A. Z.) Ein Unteroffizier eines hiesigen Artillerie-Regiments hat gestern durch einen Revolver-schuss seinem Leben ein Ende gemacht. Um 6 Uhr Nachmittags wurde derselbe mit einem Schuß im Munde im Gange des Kasernements als Leiche vorgefunden. Die Leiche ist nach dem hiesigen Garnison-Lazareth gebracht. Der Grund zum Selbstmorde ist vorläufig unbekannt; der Lebensmüde war 26 Jahre alt und unverheiratet.

**Riesenburg, 24. April.** Ein Opfer einer unsinnigen Wette ist ein Kürassier der hiesigen 5. Schwadron geworden. Am Freitag saß er mit noch 8 anderen Kürassieren in der Kantine und behauptete, 2 Liter Korn ausstrinken zu können, was die anderen nicht glauben wollten. Es kam zu einer Wette, die 8 Mann sollten den Schnaps bezahlen, und er machte sich gleich ans Werk. Er hatte noch lange nicht alles ausgetrunken, als er umsanft und in einen Schlaf verfiel, aus dem er nicht wieder erwachen sollte; denn noch in der Nacht machte ein Lungen Schlag seinem Leben ein Ende. Gegen die bei der Wette beteiligten 8 Mann ist die Untersuchung eingeleitet.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

27. April: Meist heiter und trocken, ziemlich warm, windig, Strichweise Gewitter.

28. April: Vielfach heiter, wärmer, angenehm, wandernde Wolken.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 26. April.**

\* **[Strombereifung.]** Am vergangenen Sonnabend bereiste Herr Strombaudirektor Koslowski aus Danzig den Rogalstrom.

\* **[Personalien bei der Steuer.]** Der Steuer-aufsicht Jeran in Elbing ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle ist der Grenz-Aufsicht für den Zollabfertigungsdienst, Deckner von Danzig nach Elbing versetzt.

\* **[Ein Robert Johannes-Abend]** findet nächsten Sonntag den 30. April in der Bürgerressource statt. Herr Robert Johannes ist hinlänglich bekannt, so daß es überflüssig erscheint, seine Leistungen näher zu besprechen.

\* **[Königlich preussische 188. Klassen-Lotterie.]** Die Ziehung der 4. Klasse, welche den großen Hauptgewinn bringt, wird am 6. Mai d. J. Morgens 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse, sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der 3. Klasse, bis zum 2. Mai d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlußt des Anrechts einzulösen.

\* **[Entschädigungsanspruch.]** In dem Außenbeich des Hofbesizers Herrn Kaufe in Clementsfähre wurden im vergangenen Herbst zum Schutze der Bühnenwerke dafelbst zwei Couppirungen gelegt, eine Entschädigung aber war Herrn Kaufe bis dahin noch nicht zuerkannt worden. In Folge einer Vorstellung dieserhalb beim Chef der Strombauverwaltung, dem Oberpräsidenten Staatsminister Herrn v. Gölper in

Danzig sind Verhandlungen in dieser Angelegenheit angeordnet worden, und es wurde am vergangenen Montag an Ort und Stelle ein Termin abgehalten, bei welcher Gelegenheit Herr Baupinspektor Delton Elbing die Verhandlung der Sache aufnahm.

\* **[Von der Rogat.]** Das Wasser der Rogat fällt langsam weiter. Bei Clementsfähre war bis dahin noch immer ein Theil des Außenbeiches unter Wasser, seit einigen Tagen ist derselbe frei und hat in Folge dessen daselbst auch die Fähre in Betrieb gesetzt werden können.

\* **[Zu dem gemeldeten Schifferstreik]** wird aus Schifferkreisen selbst Folgendes berichtet: Die Schiffer sind zusammengetreten und haben in Königsberg einen Verein zur Wahrung ihrer Interessen und Hebung der Schifffahrt gebildet. In diesem Verein ist gleichzeitig ein neuer Tarif aufgestellt, den die sämtlichen Mitglieder anerkannt und sich bei 100 Mark Strafe verpflichtet haben, nicht unter demselben zu fahren; ebenso sind die Mitglieder durch Statut verpflichtet, die Frachten nicht direkt von den einzelnen Kaufleuten und Unternehmern sondern hinfert nur durch die Frachtbefrächter entgegen zu nehmen.

\* **[Auf der neuen Straße]** am Schlachthaus vorüber, welche die Holländer-Chaussee verbindet, ist dieser Tage, nachdem sie fertig gepflastert war, eine neue Allee angelegt worden. Die beiden Seiten der Straße sind in entsprechenden Abständen mit jungen Bäumchen bepflanzt.

\* **[Marktbericht.]** Der Glaube, daß heute, wie in früheren Jahren, Buß- und Betttag wäre, hatte starken Eindruck auf den heutigen Markt ausgeübt. Der Handel war durchweg nur schwach. Der Buttermarkt ist jetzt des Rathhausabbruchs wegen nach der anderen Seite des Platzes verlegt.

\* **[Diebstahl.]** In der verfloffenen Nacht wurden aus einer in der Alst. Grünstraße befindlichen Baumschule etwa 200 Obststämme ausgegraben und gestohlen.

\* **[Polizeibericht.]** Ein auswärtiger Factor, der hier auf der Herberge zur Heimath logirte, hatte sich gestern betrunken. Dies benutzte ein in seiner Begleitung befindlicher Mensch und stahl ihm seine Uhr nebst Kette aus der Tasche. Der Diebstahl ist indess von andern Personen bemerkt worden und die Sache zur Anzeige gebracht.

### Bermischtes.

\* **Frau Schliemann** läßt jetzt die Ausgrabungen ihres verstorbenen Mannes in Troja forsetzen. Derselben stehen unter der Leitung von Professor Dörpfeld, dem früheren Genossen Heinrich Schliemann's, und sollen etwa drei Monate dauern. Im amtlichen „Archäologischen Anzeiger“ wird der Wunsch ausgesprochen, daß möglichst viele Fachmänner die Ruinen in Augenschein nehmen, ehe sie dem zerstörenden Einfluß der Witterung erliegen.

\* **Streifende Stadtverordnete.** Die Stadtverordneten von La Corunna haben zum Zeichen des Protestes gegen die neue spanische Heeresform beschlossen, nicht mehr ihres Amtes zu walten. Der Zivilgouverneur hat sie einige Male zusammenberufen, aber vergebens, denn kein einziger Stadtverordneter wohnte den Sitzungen bei. Der Gouverneur verurtheilte nun sämtliche Stadtverordnete zu einer Geldstrafe. Die Bürgerschaft eröffnete aber etae Subskription und sammelte in wenigen Stunden die Summe, die die rebellischen Stadtväter brauchten, um die ihnen auferlegte erste und zweite Geldstrafe zu zahlen. Der Alcalde (Bürgermeister) hat seine Entlassung genommen und ist ausgerückt.

\* **Bei einer Feuerbrunst,** die in einer Kirche in Torre Anzuata bei Neapel ausbrach, entstand ein so furchtbares Gedränge, daß 13 Personen getödtet, und zahlreiche Personen verletzt wurden.

\* **Der Eisgang** auf dem Ob-Flusse, einem Nebenfluß der Wolga, hat, wie aus Nischny-Nowgorod gemeldet wird, große Verheerungen unter den Schiffen angerichtet, welche dort am Quai überwinterten. Siebzig Flußfahrzeuge verschiedener Größe sind vom Eise stark beschädigt, vierzig derselben sind gesunken. Vierzehn Fahrzeuge hat das Eis mit fortgerissen, auch 3 Dampfer sind schwer beschädigt worden. Ein Verlust an Menschen ist nicht zu beklagen, der materielle Schaden ist aber sehr groß.

\* **Die Gefangennahme einer Piratenbande** meldet ein in San Francisco aus Japan eingetroffener Dampfer. Derselbe war seit 9 Monaten der Schrecken aller zwischen Nippon und Wihow verkehrenden Handelschiffe gewesen; nach langem Kampfe konnten von 51 Piraten nur noch 11 lebend gefangen werden, die übrigen wurden sämtlich getödtet. Von der mit 40 Mann besetzten Kriegschunke wurden 25 im Kampfe gegen die Piraten getödtet. Außer den Piraten wurden noch 13 Buddhisten-Mönche gefangen, die mit ersteren gemeinsame Sache machten. Die Piraten sollen im vergangenen Dezember ein Nonnenkloster bei Tingpai geplündert, die Nonnen mißhandelt und in die Gefangenschaft geschleppt haben.

\* **Ueber die Analyse eines nahezu hundert Jahre alten Bieres** macht die deutsch-amerikanische „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ einige interessante Mittheilungen. Nach diesen entstammt das fragliche Getränk einer Brauerei in Burton-on-Trent, wo es 1798 gebraut und auf Flaschen gefüllt worden war. Ein Theil der gefüllten Flaschen war in Bergessenheit gerathen und wurde erst durch Zufall wieder entdeckt. Es wurde von Chemikern eine Analyse dieses seltenern Stoffes und gleichzeitig die Analyse eines achtzehn Monate lagernden Ales vorgenommen, welche zu interessanten Ergebnissen führte. Was die Zusammenetzung beider zeitlich so grundverschiedenen Biere betrifft, so wies dieselbe nur ganz geringe Unterschiede auf. Das spezifische Gewicht beider war einander gleich; der Extrakt- und Alkoholgehalt des alten Bieres war höher. In seinem Bodensatz wurden unter dem Mikroskop stark zusammengeschrumpfte Hefezellen gefunden, deren Lebensfähigkeit einmal konstatiert wurde. In diesem Falle zeigte das Bier auch noch Gasentwicklung. Was das alte Gebräu am meisten auszeichnete, war sein außerordentliches Bouquet, welches demjenigen des alten Madetras sehr ähnlich ist. Den allgemeinen Charakter hatte es jedoch durch die lange Aufbewahrung in Flaschen verloren.

\* **Der famose „Arizona-Rider“** macht wieder einmal von sich reden. In diesem unwürdlichsten Blatt ist unlängst eine Druckfehlerberichtigung erschienen, die geradezu als ein Unikum bezeichnet werden muß. In der Uebersetzung lautet sie folgendermaßen: „Achtung! Augen auf!! Druckfehlerberichtigung!!“ Die gestrige Notiz unseres Blattes über den heftigen Brand in dem Store des Möbelhändlers Mr. James Snapper — unser Feuerreporter war in der Lage, das Erschließen des Brandes bereits eine halbe Stunde früher zu melden, als das Feuer in Wirklichkeit ausbrach — wimmelt von Druckfehlern. Nun glauben

wir zwar, unseren Lesern schließlich so viel Größe zutragen zu dürfen, um anzunehmen, daß sie sich den vollendeten Unsinu von selbst verbessert haben, aber wir benutzen gleich diese Gelegenheit, um den Honorablen Mr. James Snapper in bescheidenster Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sein kleines Inseraten-Konto von 84 Dollars gerne aus der Welt geschafft werden möchte. Doch das nur nebenbei! Wenn unser Korrektor weniger mit den hübschen girls in dem Maschinenaal und mehr mit den Korrektur-abzügen unserer Zeitung liebäugeln würde, könnten Druckfehler, wie die vorstehende, überhaupt nicht vorkommen. Nur die Rücksicht darauf, daß er eine alte Tante und zwei Kellnerinnen zu ernähren hat, verhindert uns, den nachlässigen Wurzeln ohne Weiteres zum Teufel zu jagen.“ Zu dieser Berichtigung hatte der Korrektor seinerseits den folgenden in fetten Lettern gedruckten Vermerk in Paranthese angefügt: („Defer des „Arizona-Rider“, ich appellire an Euer Herz, an Euer Gerechtigkeitsgefühl! Wenn der editor (Redakteur) des Blattes es schädlich findet, mich auf solche Weise bloßzustellen, so ist das seine Sache. Das ist jedenfalls der Dank dafür, daß ich ihm fast täglich orthographische und grammatikalische Schnitzer aus seinem Manuscripten herausbringe, die nebenbei gefagt, durch zahllose Intenktfesse und Kautabakpfeifer fast unleserlich sind. Uebrigens möchte ich mir gern eine neue scharfe Brille anschaffen, um diesen verdammten Druckfehlern noch mehr auf die Finger zu sehen. Vielleicht ist der editor so freundlich, mir zum Ankauf der Brille die 10 Dollars 25 Cents zu geben, die er mir noch vom Dezember vorigen Jahres schuldet. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß der beste Korrektor der Welt nichts zu nützen vermöchte, wenn die Sezer, wie in unserer Office, anstatt am Sezerkasten zu stehen, die halbe Nacht beim karo oder poker verbringen oder sich die Typen an den Kopf werfen. Der Korrektor.“) Die Sezer ihrerseits haben, durchschossen, die folgende Randglosse an den Schluß der merkwürdigen „Druckfehler-Berichtigung“ gefegt: „Wenn der editor (Redakteur) und der Korrektor ihre schmutzige Wäsche öffentlich waschen wollen, so mögen sie das thun; aber wir müssen uns ganz energisch verbitten, daß der jämmerliche Druckfehler-sonntagsjäger uns Sezer in diese Pfüße mit hineinzieht. In ganz Tucson ist nur Eine Stimme darüber, daß der Korrektor die hervorragendste Schlafmüde des gesammten Arizona-Gebietes ist. Wenn der „Arizona-Rider“ diesem Gentleman einen so schlechten Lohn zahlt, daß er sich durch Schulterei noch einen Extraverdienst schaffen muß, so tragen doch wir daran keine Schuld. Sicher ist aber, daß der Korrektor, so oft wir ihm eine Korrekturpalle bringen, entweder die Stiefel des Friedensrichters frisch verjohlt oder dem Mayor zu neuen Abfüßen verhilft. Er läßt einfach die Abzüge liegen und in letzter Stunde geht dann Alles kopfbrunter kopfdrüber. Außerdem ist dieser Gentleman ein stadtbekannter drunkard (Söffel). Die ältesten Ansiedler entsinnen sich nicht, ihn jemals nüchtern gesehen zu haben. Dies zur Hi chitstellung! Hochachtungsvoll Die Office des „Arizona-Rider“.

\* **Chicago.** Zu den vielen Anziehungspunkten auf der Weltausstellung in Chicago wird eine Riesen-Tanzhalle — Alles ist hier „riesig“, man denke z. B. an den Riesenkäse von 22,000 Pfund Gewicht — nebst Restaurant gehören, welche in der Form eines Elephanten gebaut ist. Der Elephantenrücken wird 122 Fuß vom Erdboden entfernt sein, mit dem Kopf mißt der Elephant 200 Fuß. Mitteltst eines inneren Mechanismus wird der Elephant seinen ungeheuren Körper herumdrehen, mit dem Schwanz wecheln, die Augen rollen und seine Ohrlappen hin- und herklappen können. Die Krone aller aufregenden Darbietungen wird aber ein furchtbares Gebraüll sein. Im Elephanten werden sich 2 Etagen befinden, ebenerdig die Tanzhalle, und darüber, von mäßigem Umfange, die Speisehalle. Natürlich wird der Elephant überreichlich in elektrischem Licht erstrahlen. Er muß in drei Monaten geschaffen werden. Der Schöpfungsakt kostet 50,000 Pfund Sterling.

### Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 26. April. Das Centrum brachte einen Antrag im Abgeordnetenhause ein, die Regierung möge die Vorrechte der Beamten bei der Kommunalen Besteuerung abschaffen, dagegen deren Gehälter aufbessern. Gestern fand ein parlamentarisches Diner bei dem Grafen Caprivi statt, welchem alle Minister und hervorragenden Parlamentarier beiwohnten. In längerer Konferenz wurde die Militärvorlage besprochen, doch kam es, wie verlautet, zu keiner Einigung.

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börseberichte.**  
Berlin, 26. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 25.4 26.4  
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97,40 97,50  
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,80 97,70  
Oesterreichische Goldrente . . . 98,00 97,90  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,50 96,20  
Russische Banknoten . . . 213,25 213,25  
Oesterreichische Banknoten . . . 167,15 166,90  
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,75 107,75  
4 pCt. preussische Consols . . . 107,70 107,60  
4 pCt. Rumänier . . . 84,70 84,80  
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 111,50 111,50

### Produkten-Börse.

Cours vom 25.4 26.4  
Weizen April-Mai . . . 159,50 157,70  
Mai-Juni . . . 159,50 157,70  
Roggen: Matt.  
April-Mai . . . 140,00 139,70  
Mai-Juni . . . 140,75 139,70  
Betzoleum loco . . . 19,10 19,00  
Räböl loco April-Mai . . . 59,50 50,30  
Sept.-Okt. . . 52,60 52,00  
Spiritus April-Mai . . . 35,20 35,30

**Königsberg, 26. April.** — Uhr — Min. Mittags  
(Von Fortatius und Grotze,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% egel. Faß.  
 loco contingentirt . . . 54,75 A Geld  
 loco nicht contingentirt . . . 34,75 " "

### Königsberger Producten-Börse.

	24. April.	25. April.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	146,50	146,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	122,00	121,50	höher.
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	134,00	134,50	do.
Erbisen, weiße Koch-	118,50	118,50	nichts geh.
Räbjen	—	—	—

**Danzig, 25. April.** Getreidebörse.

Beizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.	A
Umsatz: 100 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß . . . . .	150—152
hellbunt . . . . .	147
Tranfit hochbunt und weiß . . . . .	130
hellbunt . . . . .	128
Termin zum freien Verlehr April-Mai	152,50
Tranfit	128,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr . . .	150

**Roggen** (p. 714 g Dual-Gew.): geschäftsl.

inländischer . . . . .	122,00
russisch-polnischer zum Tranfit . . . . .	103
Termin April-Mai . . . . .	124,50
Tranfit . . . . .	105
Regulirungspreis z. freien Verlehr . . .	122

**Gerste:** große (660—700 g) . . . . . 128  
kleine (625—660 g) . . . . . 114  
**Hafer, inländischer** . . . . . 130  
**Erbjen, inländische** . . . . . 125  
Tranfit . . . . . 100—102  
**Räbjen, inländische** . . . . . 215  
**Rohzucker, inl., Rend. 88 %**, geschäftsl.

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 25. April. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,25 Gd., — bez., pro April contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt — Gd., 33,50 bez., pro Mai nicht contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni nicht contingentirt — Br., 34,25 Gd., Juni-Juli 34,50 Gd.

### Zuberbericht.

**Magdeburg, 25. April.** Kornzucker exll. vo 1 92 pCt. Rendement 17,90, Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 17,90. Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 14,90. Fests. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,25 Melis I mit Faß 28,50. Fests.

**Privatbedarf in Herren- u. Anaben-Stoffen**  
Cheviots, Kammgarn, Tuche und Buckskin a Mt. 1.75 Pf. per Meter  
versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Burskin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligt franco ins Haus.

**Unübertroffen** i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr. bewährt. **Holland. Tabak 10 Pfd.** lose i. Beutel fco. 8 Mk. nur bei **B. Becker** in **Seeßen a. Harz.**

**Rauchen als Heilmittel bei Asthma!**  
Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Rehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie „**Jays Asthma-Cigaretten**“. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln a M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in **Elbing** durch Herrn **Apotheker Leistkow**, sowie durch die übrigen Apotheken. — **Nur** **acht mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**

### Elbinger Standesamt.

Born 26. April 1893.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Friedrich Höpfer 1 S. — Fabrikarbeiter Leopold Freitag 1 L.  
**Angebote:** Monteur Carl Kater Berlin mit Johanna Friedrich-Elbing.  
**Sterbefälle:** Arbeiterfrau Elisabeth Koski, geb. Eltermann, 56 J. — Heizer Franz Rosenfranz 1 S. 1 J. — inval. Arbeiter Friedrich Schirmmacher 73 J.

Die Verlobung ihrer Tochter **Selma** mit Herrn **Fritz Abramowski** beehren sich ergebenst anzuzeigen  
**C. Dunnow u. Frau**, geb. Hartung.  
Walf in Livland. Riga.

Am 20. d. M. entschlief nach längerem Leiden sanft und Gott ergeben unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau **Sara Simonsohn**, geb. Laudon, im 80. Lebensjahre.  
Diese traurige Nachricht allen Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung.  
**Die tiefbetrübteten Hinterbliebenen.**  
Berlin. Melbourne. Christburg.

### Dankjagung.

Seit längerer Zeit litt ich an einem Magenübel. Der Appetit war fast gänzlich verschwunden, und meine Kräfte nahmen von Tag zu Tag mehr ab. Der Magen war geschwollen und erregte ein fortwährendes dumpfes Druckgefühl. Ich hatte gegen das böse Leiden natürlich ärztliche Hilfe gesucht, aber ohne Erfolg, und ich wandte mich daher schließlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope** in **Hannover**, der mich in wenigen Wochen heilte.  
(gez.) Landtagsabgeordneter **S. Griemert**  
Regen bei Schötmar i. L.

Größte Auswahl! Feste Preise!

# Th. Jacoby's Pub-Atelier

bietet die größte Auswahl in  
Tages-Neuheiten

für die  
Frühjahrs-Mode  
1893

der Pub- und  
Weißwarenbranche  
in eminent reicher Auswahl.

100

## Original-Modellhüte

apartester Art zur gefälligen Ansicht.  
**Copien von Modellhüten:**  
Schwarz seid. Chantilly-Spizenghüte, hohelegante schwarze Schmelzhüte, Strohhüte in den neuesten Formen u. feinsten Geflechtern, kleidsam, chic, apart garnirt, in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

**Neu! Neu!**  
Schwarz seid. Bourdon-Guirpöhüte.  
**Neu! Neu!**  
Blumenhüte. Blumen-Toques.

**Elegant garnirt:**  
Schwarz seid. Chantilly-Spizenghüte mit reicher Fed-Garnitur, hochfein französischer Blumen, ächtem zweifarbigen Sammetbande,  
für 7,50, 9,00, 11,00.

**Elegant garnirt:**  
Stroh- und Bast-Damenhüte, hochaparte Formen und feinste Geflechte, in neuesten Farben, wie: rosa, grün, lila, elfenbein, crème, gold, beige, tabak und zweifarbige, mit reicher Spizengarnitur, schwerseid. abfchattirten Faltenbändern, ächten Reihern, hochfeinen Blumen-schleifen u. s. w.,  
für 6,00, 8,00, 10,00.

**Elegant garnirt:**  
Stroh-Damenhüte, neue dauerhafte Geflechte, schwarz, weiß u. farbig, nur moderne Formen, mit reicher Schleifen-, Spizen-, Blumengarnitur,  
für 2,50, 3,75, 5,00.

**Elegant garnirt:**  
Schwarz seid. Chantilly-Spizenghüte, Kapott- und Toque-Hüte, auch für ältere Damen, aus bestem Material verarbeitet,  
für 5,00, 7,00, 9,00.

**Seid. Spizen-Hüte,**  
modern verarbeitet, schon v. 3,00 an.  
Größte Formen-Auswahl.

**Ungarnierte Hüte**  
zu nie dagewesenen billigen Preisen.  
Schwarze gemusterte  
**Stroh-Damenhüte**  
in modernen Formen  
schon von 0,50 an,  
bessere Qualitäten für 0,75, 1,05, 1,50.

**Farbige**  
**Stroh-Damenhüte**  
in hochfeinen Farben, wie:  
gold, beige, grün, lachs, tabak,  
schon von 1,15 an.

**Schulhüte für Mädchen,**  
neue praktische Formen in äußerst  
dauerhaften Geflechtern,  
schon von 0,45 an.

**Kinder-Strohhüte**  
in größter Auswahl schon v. 0,18.  
**Knaben-Strohhüte**  
in allen Größen zu billigsten Preisen.

**Niedliche Stoff-Baby-Hütchen**  
für Mädchen und Knaben.  
**Gefächtschleier**  
in neuesten Farben, wie: rosa, lila,  
grün, weiß, crème.

**Brantschleiertüll.**  
**Gefächte Brantschleier.**

**Specialität:**  
**Fertige Trauerhüte.**

**Vorjährige Hüte**  
werden bereitwillig modernisiert,  
**Strohhüte und Federn**  
zum Waschen u. Modernisieren besorgt.

**Jede Putzarbeit**  
wird elegant, chic, modern,  
nach neuesten Modellen preiswerth  
hergestellt.

**Th. Jacoby.**

**Bürger-Ressource.**  
Sonntag, den 30. April d. J.:  
**Robert Johannes-  
Abend.**

Donnerstag: Liedertafel.  
Wichtige Mittheilungen.

**Elbinger  
Turn-Verein**

Sonnabend, d. 29. April, 8 1/2 Uhr Abds.:  
**Generalversammlung**  
im **Gewerbehause.**  
Tagesordnung: Statutenänderung.  
Darauf: Monatskneipe.  
**Der Vorstand.**

**Allgem. Bildungsverein**  
Donnerstag 8 1/2 Uhr: **Gemischter  
Chor.**

**Bekanntmachung.**  
Durch den hiesigen königlichen Kreis-  
Thierarzt ist festgestellt worden, daß vier  
auf dem Grundstücke Berlinerstraße Nr.  
18 hier selbst befindliche, dem Fuhrhalter  
Krause gehörige Pferde mit der  
Influenza (Brustfleuche) befallen sind.  
Elbing, den 25. April 1893.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. **Elditt.**

**12-13,000 Dachpfannen,**  
altes Zink und Blei,  
Fenster und alte Bauhölzer  
sollen  
Sonnabend, d. 29. April cr.,  
Vorm. 11 Uhr,  
am Rathhause gegen sofortige Baar-  
zahlung meistbietend verkauft werden.  
Elbing, den 26. April 1893.  
**Das Stadtbauroamt.**

**Öffentliche  
Versteigerung!**  
Sonnabend, den 29. d. Mts.,  
von 9 Uhr Vorm. an,  
werde ich **Zunterstraße Nr. 61** im  
Auftrage des Konkursverwalters Herrn  
**Reimer**  
das zur **Oscar Schaar'schen**  
Konkursmasse gehörige **Rest-  
warenlager, bestehend aus**  
Colonialwaren, **Weinen,**  
Spirituosen, **Cigarren, äthe-  
rischen Oelen und Esenzen,**  
ferner **Laden-Utensilien, 1 Hand-  
wagen, 1 Handkarren, Pferde-  
geschirr, 1 Häckelmaschine,**  
**Weinflaschen, leere Faßlagen**  
u. s. w.  
meistbietend gegen Baar versteigern.  
Elbing, den 26. April 1893.  
**Der Gerichts-Vollzieher.**  
v. **Pawlowski.**

**Mannschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bionz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Jede  
sorgsame Mutter!**  
beachte, daß die schwarz oder bunt ge-  
färbten Sammet-Zahnhaltsbändchen gifti-  
gen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag  
verursachen. Nur die berühmten **roh-  
seidenen** Elektrizitäts-Zahnhaltsbändchen  
erleichtern das Zähnen u. Schützen den  
Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk.  
mit Prospect in Apotheken, Drogerien  
und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu  
haben, direct und franco v. **Fabrikanten**  
**Weil-Schroeder, Crefeld.**

**kreuzsaitige  
Pianos**  
in solidester Eisen-  
construction mit  
besten Repre-  
sentations-Me-  
chanik.  
vorzüglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Übungszwecke von  
M. 150,- ab.

**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vorzüglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Übungszwecke von  
M. 150,- ab.

**Gewinne** 10 compl. besp.  
der Equipagen,  
47 edle ostr.  
Pferde,  
2443 massive  
Silber-  
gegenstände.  
**Königsberger  
Pferdelotterie**  
Ziehung unwiderrüflich **17. Mai.**  
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.,  
Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf.,  
empfiehlt die General-Agentur von

**Leo Wolff,**  
Königsberg i. Pr.,  
sowie alle durch Plakate erkennt-  
lichen Verkaufsstellen bei den Herren  
A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan  
Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlens-  
damm, P. A. de Veer, F. Plohmman,  
E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh.  
Gustävel, R. Ehrlichmann, Max  
Sassor, Corn. Siebert und in der  
Expedition dieser Zeitung.

**Für Hausfrauen.**  
Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen  
wir **solide und geschmackvolle**  
**Kleider-, Mantel- u. Knzugstoffe.**  
Proben umgehend franko.  
**Sarzer Wollwarenfabrik**  
**Ernst Mathias & Co.,** Goslar a. S.

**Spezialarzt Dr. med. Meyer**  
heilt alle Arten v. äußeren, Unter-  
leibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten  
jeder Art, selbst in den hartnäch-  
tsten Fällen, gründlich und schnell,  
wohnhast seit vielen Jahren nur  
Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von  
11-2 Vorm., 4-6 Nachm. Aus-  
wärts mit gleichem Erfolge brief-  
lich, (Auch Sonntags.)

**Kali-Dünger-Gyp**  
erhielt gestern eine Schifferladung und  
verkaufe selbigen ex Bahn à Mark 1,00  
pro 1 Centner.  
**J. Kutschkowski,**  
Alt-Dollstädt.

**Pat.-H-Stollen**  
Stets scharf!  
Kronentritt unmöglich.  
Das einzig Praktische für  
glatte Fahrbahnen.  
Preislisten und Zeugnisse  
gratis u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Neu!**  
**Streichzither  
Monochord**

**Wunderbare Klangfülle!**  
Grossartiger Erfolg!  
Sensationell!  
Größe ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör:  
Violinbogen, Colophonium, Schulte u. 27 Musik-  
stücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reser-  
sait, Etui. Incl. Verpackung und Postkoste  
nur 4 Mark.  
Buchhandlung und Streichzitherfabrik  
**Reinhold Klinger**  
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.  
Preislisten gratis. Telephon.

**Pianos** für Studium u.  
Unterricht bes.  
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,  
höchste Tonfülle. Frachtfrei  
auf Probe. Preisverz. franco. Baar  
oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,  
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich  
Bornemann & Sohn, Piano-  
Fabrik**

**Der Eisenbahn-  
Fahrplan**  
Sommerausgabe 1893,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
**Exped. der Altpr. Ztg.**

**Ein fast neues Rover** mit Hohl-  
reifen inkl. Zubehör billig zu verkaufen  
**Alter Markt 50, 1 Tr.**

**Noten** werden gut geschrieben  
Fleischerstr. Nr. 4, 2 Tr.

**Zunterstraße 16**  
ist eine gut möblierte Stube nebst  
Cabinet zu vermieten.  
Näheres daselbst.  
**Stellung** erhält Seder überall  
hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-  
Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

**Geistliches Concert**  
Sonntag, den 30. April cr., Abends 7 1/2 Uhr,  
in der hiesigen **St. Marienkirche,**  
unter Mitwirkung der **Frau Clara Küster,** sowie hervorragender  
Sanges-Künstler der Danziger Oper; gegeben von  
**Gustav Jankewitz,**  
Director der Musikschule,  
Organist und Cantor der St. Marien-Ober-Pfarrkirche,  
Gesanglehrer am Realgymnasium (I. Ord.)  
in Danzig.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 18. d. Mts.  
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wiederimpfung derjenigen  
im Jahre 1881 und früher geborenen, die hiesigen öffentlichen Lehranstalten oder  
Privatschulen besuchenden Kinder, welche weder die natürlichen Blattern über-  
standen haben, noch in den letzten fünf Jahren mit Erfolg geimpft worden sind,  
zur nachbenannten Zeit in dem Hause **Brückstraße Nr. 26** stattfinden wird:  
Am 3. Mai, Nachm. 4 Uhr, die Schülerinnen der höheren Mädchenschule,  
" 6. " " 4 " " Schüler der I. Knabenschule,  
" 10. " " 4 " " Schülerinnen der I. Mädchenschule,  
" 27. " " 4 " " Schüler der II. Knabenschule,  
" 31. " " 4 " " Schülerinnen der II. Mädchenschule,  
" 3. Juni " 4 " " Schüler der III. Knabenschule,  
" 7. " " 4 " " Schülerinnen der III. Mädchenschule,  
" 10. " " 4 " " Schüler der IV. Knabenschule,  
" 14. " " 4 " " Schülerinnen der IV. Mädchenschule,  
" 17. " " 4 " " Schüler der V. Knabenschule,  
" 21. " " 4 " " Schülerinnen der V. Mädchenschule,  
" 24. " " 4 " " Schüler der Altstädtischen Knabenschule.

Ferner wird die Wiederimpfung der Schüler bzw. Schülerinnen  
a) des königlichen Gymnasiums und der Altstädtischen Mädchenschule  
am 1. Mai d. J.,  
b) des Realgymnasiums am 2. Mai d. J.,  
c) der Privatschüler des Fräulein Christoph am 3. Mai d. J.  
in der Wohnung des Impfarztes, **Spieringstraße Nr. 18,** stattfinden.  
Die Zeit des Beginns dieser Impfungen wird von den Leitern der ge-  
nannten Schulen den Impfpflichtigen vorher mitgeteilt werden. Die Eltern  
bzw. Pfleger der gedachten Kinder werden hiermit aufgefordert, entweder diese  
zur Wiederimpfung, sowie zu der sieben Tage nach derselben stattfindenden Re-  
vision, welche letztere Vormittags in dem betreffenden Schullokale erfolgen wird,  
pünktlich zu stellen, oder die erfolgte Wiederimpfung dieser Kinder durch, dem  
Impfarzte im betreffenden Impftermine vorzuweisende Bescheinigungen nachzu-  
weisen, anderenfalls sie die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark zu  
gewärtigen haben.  
Elbing, den 24. April 1893.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
gez. **Elditt.**

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich neben meiner  
**Buchdruckerei**  
auch eine  
**lithographische Anstalt mit Steindruckerei**  
eingerrichtet habe.  
Ich bin daher in der Lage, sämtliche Arbeiten in **Lithographie**  
und **Buchdruck** zu liefern und empfehle mich zur Anfertigung von:  
Aktien, Autographien, Briefbogen, Coupons, Couverts, Diplomen, Ein-  
ladungskarten, Etiquettes, Fakturen, Formularen jeder Art, Geschäfts-  
karten, Gratulationskarten, Hochzeits- und Jubiläumskarten, Katalogen,  
Kladderadatschen, Menus, Mittheilungen, Nota's, Offertschreiben, Plänen,  
Plakaten, Postkarten, Postpäcketaufgaben, Preislisten, Programms, Pros-  
pekten, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Talons, Tafeldeckeln, Tanz-  
karten, Tischkarten, Todesanzeigen, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten,  
Wechselformularen, Werken jeder Art, Zeichnungen, Zeugnissen u. s. w.  
Photographische Vorlagen zu Ansichten auf Rechnungen und  
Geschäftskarten fertige ich ebenfalls.  
Durch einen Umbau habe ich zur bequemen Bedienung des Publikums  
unten ein Comtoir eingerichtet und bitte ich um allseitige Inanspruchnahme  
meiner Anstalt.  
**Otto Siede,**  
Lithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei,  
Kettenbrunnenstraße 6.

**Bock-Bier**  
heute und folgende Tage, Anstich von  
**Königsb. Schönbuscher,**  
**Bock- und Märzen-Bier.**  
**Gerhard Reimer.**

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
Ziehung am 17. Mai 1893.  
Hauptgewinne:  
1. Eine hohelegante compl. 4spännige  
Doppelt-Kalesche. 6. Ein Herren-Wagen, 2spännig.  
2. Ein Coupé, 2spännig. 7. Ein Parkwagen, do.  
3. Ein Halbwagen, do. 8. Ein American, 1spännig,  
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig. 9. Ein Ponygespann.  
5. Ein Jagdwagen, do. 10. Ein Selbstfahrschirr, 1spännig.  
Ferner:  
47 edelste ostr. Zug- und Gebrauchs-Pferde, sowie 2443 mittlere  
und kleinere Silbergewinne, zusammen 2500 Gewinne.  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra)  
empfiehlt und versendet  
die Expedition dieser Zeitung.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 98.

Elbing, den 27. April.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

27)

Nachdruck verboten.

Und Frau Digby und Triffa standen völlig vereinsamt in einer Ecke, von einem mühsam unterdrückten Gefühl des Aergers und der Eifersucht befeelt.

„Triffa, habe ich Dich nicht immer gewarnt?“ murmelte die Mutter vorwurfsvoll. „Du hast Deiner Ausbildung nie die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet, und jetzt hast Du Dich durch die unbekannt Fremde ganz verdunkeln lassen.“

Dieser Vorwurf war kaum dazu angethan, die junge Dame zu beruhigen, und die Antwort wäre eine verzärteltesten und einzigen Tochter gewiß würdig gewesen, wenn Granville sich nicht plötzlich seiner Mutter und Schwester genähert hätte.

„Onkel Fulke schickt mich zu Dir,“ sagte er, „um einen Whisttisch zu arrangiren für seine Hauptgäste.“

Cora's letzte Accorde waren verklungen und sie wurde mit Beifall überschüttet.

Frau Digby warf einen Blick nach den beiden Mädchen.

„Ich kann sie doch nicht allein lassen,“ sagte sie zögernd.

„D, ich werde schon dafür sorgen, daß sie, sobald der Gesang zu Ende ist, in Deiner Nähe bleiben, aber Miß Cora wird wohl dem Drängen nicht widerstehen können und noch mehr singen müssen.“

Da blieb Frau Digby nichts anderes übrig, als nachzugeben.

Als sie den Musiksaal verließ, trat ein junger Mann ein, den Frau Digby nach der Ehreerziehung, mit welcher er von seinen Bekannten begrüßt wurde, für sehr vornehm halten mußte.

„Welch herrlicher Gesang!“ hörte sie ihn gleich darauf zu einer Dame sagen. „Das ist ja die Stimme einer wahren Künstlerin!“

Es währte einige Zeit, bevor sich der Neuangekommene so weit nähern konnte, um einen Blick auf die Sängerin zu werfen, die von einer dichten Menge umgeben war. Aber als sein Auge auf Cora's schönes Gesicht fiel, prallte er im wahren Sinne des Wortes zurück.

„Wer in aller Welt ist sie? Wissen Sie es, Beine?“ fragte er den Grafen.

„Ich glaube, sie ist ein Schützling des alten Barons . . . ihr Name ist Cora vom Meere,“ antwortete der Graf in seinem unvollkommenen, gebrochenen Englisch. „Ist sie nicht reizend?“

Er erhielt keine Antwort, denn der Andere starrte in höchster Verwirrung das Mädchen an.

War es denn möglich, daß eine Aehnlichkeit zwischen diesem elegant gekleideten Mädchen und der zwischen den Bergen Herumwandernden bestand, die den Herzog von Dunbar um gültigen Beistand angeredet hatte? Denn es war Lady Marian Biddulphs einstiger Bewerber, der Wohlthäter Cora's in ihrer höchsten Noth, der heute zu Sir Fulke's Gästen gehörte, und von der wunderbaren Stimme in das Musikzimmer gelockt, so neugierig forschend der Sängerin Züge betrachtete.

„Ja, sehr schön!“ brachte er endlich mit Mühe hervor. „Und sie lebt hier? Kein Wunder dann, daß sich des alten Admirals Gesellschaftsräume so füllen.“

„Ich glaube nicht, daß sie bei ihm wohnt,“ versetzte der Graf. „Ich sah sie mit jener jungen Dame und dem neben ihr stehenden Herrn kommen.“

Und er wies auf Triffa und Granville hin.

Das war dem Herzog nur eine unvollkommene Auskunft, denn Triffa und Granville waren ihm völlig fremd. Aber er konnte ihre Namen erfahren, und leicht eine Vorstellung herbeiführen, ohne weiter Verdacht zu erregen, daß er sich nach der seltsamen Doppelgängerin des Bergmädchens erkundigen wollte.

„Sir Fulke, wollen Sie mich Ihrem jungen Neffen vorstellen?“ sagte er nach einiger Zeit.

„Sie sind sehr freundlich, durchlauchtigster Herzog,“ entgegnete der alte Baron, „aber der junge Mann ist keine passende Gesellschaft für Sie. Er muß sich seinen Weg selbst durch die Welt bahnen.“

„Nicht doch, lieber Baron!“ entgegnete der Herzog freundlich. „Vielleicht kann ich ihm von Nutzen sein . . . jedenfalls verspreche ich, ihm mit meiner zufällig hohen Stellung nicht den Kopf zu verdrehen. Doch, wenn Sie mir den Sohn nicht anvertrauen wollen, so haben Sie vielleicht nichts dagegen, mich der Mutter vor-

zustellen?" setzte er mit liebenswürdigem Lächeln hinzu.

Diese neue Bitte ließ den Baron ein wenig von der Wahrheit ahnen.

So stellte er denn den jungen Herzog seiner Rechte vor.

XLI.

Lady Marian Biddulph war in dieser Saison die Geheisterste von all' den jungen Damen ihres Kreises gewesen.

Und doch war sie gereizt und verstimmt. Sie hatte einen stolzen Charakter und doch war sie sich in ihrem Innersten bewußt, daß ihr der Muth fehlte, den ein namenloses Findelkind gezeigt hatte. Sie liebte den Herzog von Dunbar nicht, und würde ihn vielleicht früher zurückerwiesen haben, wenn er ihr einen förmlichen Antrag gemacht hätte. Doch auch Derjenige, den sie wirklich liebte, erwiderte ihre Liebe nicht, und war noch dazu in Folge eines traurigen Verhängnisses aus ihren Augen verschwunden.

Wem hatte sie das zuzuschreiben? Wer war dafür zu tadeln?

Lady Marian sagte sich, daß die Schuld daran die unbekannte Fremde trug.

Alles hatte Cora verschuldet! Sie war das Gift ihres Lebens, das Hemmnis ihres Glückes, die Zerstörerin ihres Friedens.

Und wie sie daran dachte, galten ihr der Rang, der Reichthum, die Huldigung nichts, so lange diese Unbekannte die Liebe dessen besaß, der ihr scheinbar immer noch huldigte.

Diesem verwöhnten Kind des Glückes war seine Laune vielleicht zu verzeihen. Es war hart zu sehen, daß sie mit allen Vorzügen sich nicht die freiwillige Liebe dessen erwerben konnte, den sie liebte.

Doch sie hätte wohl kaum mit dem unglücklichen, aber bevorzugten Mädchen tauschen mögen, wenn sie damit auch auf ihren Rang und Reichthum, die sie jetzt für werthlos erachtete, hätte verzichten müssen. So saß sie in ihrem luxuriösen Boudoir und balancirte den Zeigersstift müßig zwischen den Fingern, während sie sich trübseitigen Gedanken an die Vergangenheit und Zukunft hingab.

Wo war Hogo, der Herzog von Dunbar, ihr jetztiger Bewerber? Hatte auch er seine Huldigungen eingestellt? Vielleicht wäre es doch klug von Marian gewesen, dem edeln jungen Herzog die Hand zu reichen? Aber gestern und heute war der Herzog noch nicht gekommen.

„Die Diener können meine Befehle doch nicht mißverstanden haben? Sie wissen doch, daß ich für den Herzog zu Hause bin,“ murmelte Marian vor sich hin.

Aber als ihre Hand nach der Klingel griff, um diesen möglichen Irrthum zu beseitigen, wurde abermals an der Hausglocke gezogen. Dann kamen Schritte die Treppe herauf, der

Herzog von Dunbar wurde gemeldet und trat in das Zimmer.

„Verzeihen Sie, daß ich etwas später als gewöhnlich komme,“ sagte er und hielt ihre Hand einen Moment länger als nothwendig war, in der seinen, „aber ich habe gestern einen Besuch gemacht, der Sie interessiren dürfte. Entsinnen Sie sich noch meines seltsamen Abenteuers zwischen den Bergen?“

„O ja!“ erwiderte sie kühl.

„Nun, ich hege immer eine lebhaftere Neugier, den Grund zu erfahren, weshalb das seltsame Mädchen sich zu einer demüthigenden Bitte herabgelassen hatte, und was aus ihr wurde.“

„Und haben Sie sie gefunden?“ fragte Marian erschreckend.

„Gestern Abend besuchte ich eine Gesellschaft bei Sir Fulle. Als ich mich dem Musiksaale näherte, hörte ich eine herrliche Stimme, und als ich mich durch die Menge drängte, sah ich, daß die Sängerin auch sehr schön war, und ihre Züge glichen auffallend jenen des Mädchens, dem ich zwischen den Bergen begegnete, und das Sie für die Adoptivtochter des Lord Faro hielten. Sie können sich mein Erstaunen denken.“

„Und Ihre Freud! warf Lady Marian mißtrauisch ein.

„Und meine Freude!“ entgegnete der Herzog ruhig und unbekümmert um den zornigen Blick Lady Marian's.

„Natürlich ließen Sie sich vorstellen?“ fuhr die Erbin bitter fort.

„Das gerade gelang mir nicht,“ versetzte er.

„Doch gelang es mir, mich der Dame vorstellen zu lassen, bei der sie als Sir Fulle's Schützling lebt, und die eine sehr hübsche Tochter hat. Ich hoffte, all' meine Zweifel befriedigen zu können. Man ließ mich aber gar nicht vermuthen, daß es noch ein anderes Familienmitglied gab, so daß ich auch nicht wagen konnte, nach ihr zu fragen. Ich fiel in der That gründlich ab,“ schloß er ärgerlich.

Lady Marian lächelte spöttlich.

„Soll ich sagen, daß Ihnen Recht geschah, lieber Herzog?“ antwortete sie. „Ihr Besuch geschah doch unter falschen Vorpiegelungen. Es befreudet mich übrighens, daß ein Freund meines Vaters sich so für eine Person interessirt, die in einer seine Ehre berührenden Angelegenheit keine schöne Rolle gespielt hat.“

„Meine liebe Lady Marian, Ihre wenig schmeichelhaften Worte beleidigen mich fast,“ erwiderte der junge Herzog kühl. „Erstens nennen Sie mich nur den Freund Ihres Vaters . . . und ich kann nicht einsehen, was es mir schaden könnte, wenn ich in dem jungen Mädchen die Befreierin des interessanten Lord Belfort wieder erkenne und dadurch jeden ferneren Skandal verhindern, und Ihnen und Ihrem Vater jeden Aerger erspare.“

Marian biß sich auf die Lippen.

„Ich lasse Ihnen zu sehr Gerechtigkeitt

widersfahren, als daß ich glaubte, eine solche Kleinigkeit könne Ihnen Aergerniß bereiten," versetzte er ruhig.

"Und wenn ich diese Kleinigkeit nun als Probe Ihrer Zuneigung zu mir ansehe?" entgegnete Marian, demütht, ihren Aergern unter einem kalten Benehmen zu verbergen.

"Ich würde bedauern, daß eine so nichts-sagende Veranlassung uns trennt," lautete die ruhige Antwort.

"Sprechen Sie im Ernst, Herzog, oder ist es eine Antwort auf das, was Sie „nichts-sagende Kleinigkeit" nennen?" fragte sie stolz.

"Das zu entscheiden überlasse ich Ihnen, Lady Marian."

"Das heißt, Sie sind gern bereit, jedes Band zu zerreißen, das, wenn es auch noch so leicht war, zwischen uns bestand?" fragte sie kalt.

"Ich bin bereit, mich Ihren ausgesprochenen Wünschen zu fügen, Lady Marian. Ich will weder mißverstanden werden noch mir Vor-schriften machen lassen, obwohl ich bereit war, zu warten, bis Sie sich für eine entscheidende Antwort auf ein Anerbieten entschließen würden, das ich die Ehre hatte, Ihrem Herrn Vater, Lord Marston für Sie zu machen."

"Und das ich nie geneigt war anzunehmen!" erwiderte sie zornig. „Nein! Nur im Widerspruch mit dem Wunsche meines Vaters erbat ich mir Bedenkzeit. Glücklicherweise habe ich hierin nie geschwankt, und von jetzt an sind wir . . . geschieden. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!"

## XLII.

Der Herzog von Dunbar war von Marian zurückgewiesen worden!

Bei all seinem Rang und Reichthum und persönlichen Vorzügen gestand er sich doch seine Schuld an dem Bruche ein, als er an dem Nachmittage Lord Marston's Haus verließ. Doch war wenig von dem Aergern eines abgewiesenen Bewerbers auf seinem Gesicht zu lesen, als er die Straßen nach seinem Club dahinschritt. Ebensovienig scheute er ein Zusammen-treffen mit seinen zahlreichen Freunden in diesem vornehmen Verein.

"Ah! Graf Bettune, Sie sind hier? Ich glaubte, Sie hätten sich heute Morgen Ihren Pflichten opfern müssen," sagte er, dem Diplomaten freundlich zunkend, den er im Club bei den Zeitungen fand.

"Nein, glücklicherweise war die Berathung eine sehr kurze, und ich entschlüpfte. Ach, Herzog, Sie Glücklicher, daß Ihnen solche Arbeit erspart bleibt!" erwiderte der Diplomat achselzuckend. „Ihr Engländer werdet stets darauf bestehen!"

"Haben Sie schon von dem Unglücke gehört, das vor kaum einer halben Stunde einem Ihrer Bekannten zugestoßen ist?" sagte der Graf plötzlich.

Der Herzog sah erschreckt von der Zeitung

auf, die er zur Hand genommen hatte.

"Von wem reden Sie, Graf? Ich hoffe, nicht von einem meiner Freunde."

"Ich glaube wohl . . . wenigstens sah ich Sie neulich mit ihm und seiner Tochter im Park reiten. Ich meine den Grafen von Marston."

Der Herzog machte eine Bewegung des Schreckens.

"Berechter Gott! Was ist geschehen? Er hat sich doch nicht gefährlich verletzt?" rief er.

"Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es wird bei dergleichen Dingen so viel geredet. Aber ich hörte, daß er den Arm gebrochen habe," lautete die Antwort.

Der Herzog verweilte noch eine Weile im Club, in der Hoffnung, Genaueres über den Unfall zu hören, und als ein Mitglied nach dem anderen kam, konnte er aus deren Aeußerungen ersehen, daß des Grafen Mittheilung ziemlich der Wahrheit entsprach. Lord Marston war die belebte Boufreet hinab geritten, als sein Pferd plötzlich scheute und dann wie toll dahinjagte. Am Ende vom Green Park warf es seinen Reiter ab, der bewußtlos aufgehoben wurde.

Der Herzog fühlte etwas wie einen leisen Vorwurf seines Gewissens, und doch war er völlig davon überzeugt, bei dem soeben statt-gedundenen Bruch nicht ehrlos gehandelt zu haben. Ebenso war er froh darüber, daß der Kranke nichts davon erfahren würde, bis er wieder genesen.

Noch an demselben Abend, sowie am nächsten Morgen ließ er sich nach dem Befinden des Kranken erkundigen.

"Der Graf hat den Arm gebrochen und verschiedene schwere Verletzungen erlitten," lautete die Antwort, „aber die Aerzte erachten den Fall nicht für hoffnungslos."

Und so war es. Wenige Stunden, nachdem Lady Marian Biddulph den Bewerber abgewiesen hatte, den ihr Vater ihr zum Verlobten erwählt hatte, saß sie zu des Vaters Pflege an seinem Bette. Es war eine seltsame plötzliche Ableitung ihrer Gedanken für die reiche Erbin, und wieder und immer wieder verglich sie ihr Schicksal mit dem des unbekanntes Mädchens, gegen das sie in ihrem eifersüchtigen Neid so hart gewesen. Was nützen ihr nun ihre Reichthümer und Titel, wenn sie ihr nicht die wahre, ungeliebte Liebe eines einzigen Menschen verschaffen konnten? Lord Belford und der Herzog von Dunbar hatten Beide die Ketten, die sie ihnen aufgelegt hatte, ohne anscheinende Anstrengung abgeschüttelt, und sie lächelte bitter bei dem Gedanken an ihre kindliche Hingebung zu dem Einen und an ihre aufopfernde Geduld mit der Werbung des Andern. Cora aber konnte ihrer Umgebung wie durch Zauber ohne Namen, mit einer Wolke von Verdacht über ihrem Haupte, hatte die Unbekannte die

Herzen Aller gewonnen, sie hatte den hübschen Fremden, den Marian noch nicht wieder vergessen konnte, wie ein Magnet über das Meer herübergezogen und, wie die Erbin fürchtete auch bei dem Herzog von Dunbar ein auffallendes und dauerndes Interesse erregt. Woher kam das? Warum mußte sie so einsam und verlassen am Lager des vielleicht einzigen Menschen wachen, der sie wirklich liebte? Wenn er starb, würde sie freilich auf einer hohen Stufe stehen, und doch schrak Marian mit einem Gefühl von Verzweiflung vor der einsamen Höhe zurück, das nur die plötzliche Erinnerung an Frau Alton's seltsame Erzählung und ihre dunklen Ahnungen ein wenig zu lindern vermochten. Und ihre Phantasie malte sich das mögliche Ereigniß aus, wenn sie ihres Ranges und ihrer hohen Stellung verlustig werden sollte. Hatte sie recht daran gelast, den sicheren Schutz, den die Herzogskrone ihr in jedem Unglücksfall gewährt hätte, von sich zu weisen? In dem Moment, wo sie wieder auf das bleiche Antlitz ihres Vaters blickte, hätte sie gern ihr ganzes Besitzthum für ein einziges treues, lebendes Herz hingegeben.

Sie stand plötzlich auf und begab sich in das anstoßende kleine Zimmer. Es war eine Art Studienzimmer, welches vom Grafen aber hauptsächlich als Arbeitszimmer und zur Aufbewahrung seiner wichtigsten Papiere benutzt wurde.

Lady Marian wußte genau, wo ihr Vater seine Briefe, Papiere und seine anderen kleinen Schätze aus der Vergangenheit, die von früheren Generationen auf ihn übergegangen waren, aufbewahrte. Sie hegte ein ununterdrückbares Verlangen, diese Verhältnisse jetzt zu durchsuchen, und den Schleier von vergangenen Familienereignissen, die man ihr verheimlichte, zu lüften.

Ihr Vater schlief. Die Aerzte meinten, es sei keine augenblickliche Gefahr, und Marian war ja nahe genug, um die leiseste Bewegung des Kranken zu hören.

Sie nahm die Schlüssel, die sie selbst aus ihres Vaters Kleidern genommen, als man ihn zu Bette gebracht hatte, und öffnete den Schrank, in dem diese Reliquien aufbewahrt waren.

Derfelbe enthielt Fächer, und auf diesen lagen Packete mit genauer Aufschrift ihres Inhaltes, und kleine Kästchen, die allerhand Gegenstände in sich schlossen, welche dem früheren Zweig der Familie angehört hatten.

Lady Marian öffnete eines nach dem andern. Sie enthielten wunderliche antike Schmucksachen, halb verblühtene Miniaturbilder, welche man aus ihren Rahmen genommen hatte.

Sie legte dieselben ohne weiteres Interesse bei Seite. Dann aber kam ein staubiges und offenbar sehr vernachlässigtes Schmuckkästchen zum Vorschein, auf welchem eine dicke Staubecke lag, die das ursprünglich rothe Maroquinleder vollständig verbarg.

Dieser kleine unansehnliche Kasten zog Lady

Marians Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich, und sie ruhte nicht, bis sie das verrostete Schloß gewaltsam erbrochen hatte.

Als ihr das endlich gelungen war, zeigte sich ihren Blicken ein großes Medaillon; seiner Größe und Schwere nach enthielt es nach Marian's fester Ueberzeugung ein Porträt oder eine Haarlocke, und ihr nächstes Bemühen war, diesem Geheimniß auf den Grund zu kommen. Es gelang ihr bald, das Medaillon zu öffnen, und ihr Auge ruhte voll Interesse auf dessen Inhalt.

Es war ein Porträt, und zwar das Porträt eines jungen hübschen Mannes mit den stark markirten Zügen der Widdulphs, aber von der Kleidung war so wenig zu sehen, daß sich nicht beurtheilen ließ, zu welcher Zeit das Original des Bildes gelebt hatte.

Lady Marian hielt es an das Licht, um zu sehen, ob irgend etwas Eingravirtes Aufschluß darüber geben könnte.

Die Fassung enthielt einige Worte, doch nicht in englischer Sprache.

Marian besaß nicht geringe Sprachenkenntnisse, aber es währte doch einige Zeit, ehe sie entziffern konnte, daß es spanisch war, und ehe sie mit Hilfe ihrer Kenntniß des Italienischen endlich die Worte übersehen konnte.

Es waren nur wenige Worte, aber die Entdeckung, die sie daraus zu entnehmen meinte, durchzuckte seltsam ihre Brust.

Die Worte lauteten:

„Meinem geliebten Weibe J. C. von B. B.“

Voll Interesse blieben Lady Marian's Augen eine Weile auf dieser Inschrift haften. Die von ihrer Haushälterin erzählte Geschichte kam ihr wieder in den Sinn . . . doch war das Ganze so unwahrscheinlich, und die Anfangsbuchstaben konnten sich, obwohl sie sonderbarer Weise paßten, ebenso gut auf Andere beziehen, als auf die unglücklichen Personen jener tragischen Geschichte.

Lady Marian hatte aber wenig Zeit, über solche Möglichkeiten nachzudenken.

Ein leiser Ruf aus dem anstoßenden Zimmer rief sie an ihres Vaters Lager. Er hatte zum ersten Male seit dem Sturz sein volles Bewußtsein wiedererlangt.

Die Aerzte hatten gesagt, daß viel von einem solchen Erwachen abhängen würde, und Marian's Hoffnungen stiegen bei der schwachen, aber natürlichen Annahme, die hieraus folgerte.

Auch war die Besserung nicht nur vorübergehend, obwohl die Genesung des Kranken nur langsam vorwärts ging.

(Fortsetzung folgt.)

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.